



Thema

**Der unendliche
Neid auf
die Armen**



Kindergärten

**Heißer Herbst
mit neuen
Anforderungen**

FSG



teamwork

DAS MITGLIEDER-MAGAZIN DER HAUPTGRUPPE 1

3/2016

Reformen statt Sparpaket



**Notwendige Korrekturen
statt einheitlicher Kürzungen**

Einsetzen. Durchsetzen. Umsetzen.

Hauptgruppe 1

Willkommen bei uns.

Hier finden Sie die beste Lösung
für Ihre Geldangelegenheiten.



Wir bieten Ihnen das Neukunden-Paket mit attraktiven
Angeboten und exklusiven Sonderkonditionen für:

- s Komfort Konto
- s Komfort Sparen
- s Autoleasing
- s Kreditkarte
- s Wohn Kredit
- Wertpapiere



Michael Kramer
Mobiler Kundenberater
Tel. 05 0100 6 - 16616
E-Mail: michael.kramer@erstebank.at

Ich freue mich auf Ihren Anruf!



Politik & Gewerkschaft

- 05 **Leitartikel**
Zertifizierung von Verwaltungsverfahren oder die ISO-9001-Show
- 06 **Thema**
WiStA - immer wieder die gleiche Geschichte?
- 10 **Feature**
Der unendliche Neid auf die Armen

Hauptgruppe 1

- 13 **Dienstrecht**
Erfolgsgeschichte sanfter Wiedereinstieg
- 16 **Dienststellen**
WiStA: Hemmschuh für dringend nötige Dienstposten
- 17 **Kindergärten**
Heißer September mit neuen Anforderungen
- 21 **Aus der Redaktion**
Gesunde Arbeitsplätze für jedes Alter
- 23 **Aus der Redaktion**
Die jährlichen Lohnverhandlungen sind unentbehrlich

Gesund & Leben

- 24 **Klartext**
Süchtig: Wenn ich nur aufhören könnt' ...

Special Interest

- 28 **Frauen**
Warum es sich lohnt, ums Recht zu kämpfen
- 30 **Behinderte**
Gesund führen - Herausforderung für Führungskräfte?

Tipps & Service

- 33 **Kunst & KünstlerInnen**
MagistrART - das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat

Leben in unruhigen Zeiten: Wer Sturm sät, ...



BILD: © PETRA SPIOLA

Michael Kerschbaumer
Leitender Referent
younion

Kreischend-schreiende Fratzen, Demonstrationen zerstörungswütigen Mobs, Gewaltaufrufe aus dem Ausland, Hasstiraden in sozialen Medien und Aufforderung zu Gewalt und Mord am politischen Gegner durch eine aufgewiegelte Meute, heftig gepushte und dann wieder halbherzig zurückgenommene Meldungen über einzelne Flüchtlinge, Stimmungsmache gegenüber anderen Menschen, Verbreitung radikal-destruktiver Ansichten: Das ist die Zeit, in der wir jetzt leben müssen.

Viele, auch ich, haben Angst. Nicht nur vor den Ereignissen der Gegenwart, sondern vor allem auch deshalb, weil sie ein Fanal der Zukunft sein könnten. Das suggeriert Ähnlichkeiten mit den Dreißigern des 20. Jahrhunderts.

Wir befinden uns in einer Zeit, in der so manche PolitikerInnen das Vertrauen in den Staat und seine Organe für einen kurzzeitigen Applaus geneigter Medien erschüttert haben; in der es etwa „cool“ ist, die Polizei bei jeder Gelegenheit anzuputzen und gleichzeitig die Präsenz der staatlichen Autorität heftig einzufordern, wenn man sie selbst einmal braucht.

Es ist unsere Zeit, in der wir kompetente und tatsachenverträgliche Antworten auf die drängendsten Fragen einfordern statt populistischer Nulllösungen, seien sie auch noch so heftig herausgebrüllt und tausendfach geliked. Würde man aber die Augen vor den Herausforderungen schließen, wären wir nicht gut beraten. Dazu gehört zu akzeptieren, dass viele Menschen einer Todesgefahr entfliehen müssen und Österreich sich zur Genfer Flüchtlingskonvention bekennt. Für sie müssen wir den Grenzbalken offen lassen, müssen aber auch die Zuwanderung von Wirtschaftsflüchtlingen begrenzen, um die Integrationsmöglichkeiten nicht zu überfordern. Im übertragenen Sinne mag Paracelsus zitiert werden: „Alle Dinge sind Gift, und nichts ist ohne Gift; allein die Dosis macht's, dass ein Ding kein Gift sei.“

Und die viel zu früh verstorbene präsidentielle Bundespräsidentenskandidatin Barbara Prammer hinterließ uns: „Demokratie und Menschenrechte sind immer nur so stark wie die Bereitschaft der Menschen, sie gegen Angriffe zu verteidigen.“ Das wollen wir gemeinsam tun.

 michael.kerschbaumer@younion.at

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz **Impressum Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:** FSG in der younion_Die Daseinsgewerkschaft - Landesgruppe Wien - Hauptgruppe 1, 1090 Wien, Maria-Theresien-Straße 11, Tel.: (01) 313 16-83700, DVR.Nr. 0046655, ZVR.Nr. 576 43 93 52 **Vorsitzender:** Norbert Pelzer **StV:** Manfred Obermüller, Margit Pollak **Redaktionskomitee:** Richard Andraschko, Erwin Feichtlbauer, Gerhard Heczko, Alexander Kautz, Michael Kerschbaumer, Marianne Klepac-Baur, Werner Krachler, Regina Müller, Manfred Obermüller, Beate Orou, Norbert Pelzer, Margit Pollak, Nicole Tuschak, Günter Unger, Andreas Walter, Michael Witzmann, Karin Zauner-Lohmeyer **Chefredaktion:** Richard Andraschko **Layout:** esberger | strategie&kommunikation **Erscheinungsort:** Wien **Erscheinungsart:** mindestens vier Mal jährlich **Hersteller:** Druckerei Jentzsch, 1210 Wien | Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Jede Vervielfältigung von Texten und/oder Fotos bzw. anderen Illustrationen ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. **Coverfoto:** Shutterstock

BREXIT - Anfang vom Ende oder doch Neustart?

Seit 24. Juni ist es nun amtlich. Die Briten stimmten knapp für einen Austritt aus der EU: Aber anstatt sich zu freuen, traten mittlerweile die Spitzen vieler Brexit-Befürworter zurück - wie auch David Cameron, der diesen Spuk mit seinem vor zwei Jahren gegebenem Wahlversprechen erst möglich gemacht hat.



BILD: © GDC-KMSFB

Thomas Kattnig
Bereichsleiter EU und Internationales der younion _ Die Daseinsgewerkschaft, ist Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss.

Die britische Coolness ist seit dem Ergebnis der Abstimmung in blankes Entsetzen umgeschlagen und lähmt die Europäische Union erneut. Es ist eine traurige Entscheidung für die EU, aber auch für Großbritannien. Die Populisten haben sich mit ihren Versprechen durchgesetzt und eine schwerwiegende Entscheidung herbeigeführt, deren negative Folgen für das Land, die Europäische Union und die Menschen noch gar nicht abzusehen sind.

Die Verlockungen und Versprechungen von Nigel Farage, Boris Johnson und Co. wurden allerdings bereits am Tag nach der Abstimmung relativiert und dementiert. Eine zentrale Forderung, „mehr Geld für das nationale Gesundheitssystem (NHS)“, wurde von Farage sofort dementiert. Wohl, weil er feststellen musste, dass sein Erfolgsmodell in Zukunft nicht mehr laufen werde: Wen sollten die britischen Populisten wohl zukünftig für die Probleme des Vereinigten Königreichs verantwortlich machen, da Brüssel nun wegfallen würde?

Würde dieses Spiel auch in Österreich funktionieren?

Auch in Österreich wird die Europäische Union für jede Fehlentwicklung und jedes Übel verantwortlich gemacht – und nicht nur von Populisten. Diese Innenpolitische (Un-)Kultur, jeden Erfolg der nationalen Politik zuzurechnen und jede unpopuläre Maßnahme auf die EU zu schieben, hält sich ja beharrlich. So kommt doch tatsächlich der Innenminister nach einer Ratssitzung der 28 EU-Innenminister nach Wien und moniert, dass „die EU“ wieder keine Lösung gefunden habe. Aber in der Konstruktion der EU liegt genau diese Entscheidungsgewalt – also auch die Verantwortung, Lösungen zu finden – bei den 28 Mitgliedstaaten, eben den zuständigen MinisterInnen.

Und so verhält es sich in vielen Fragen. Fest steht, dass „die EU“ ohne Mitwirkung der Mitgliedstaaten keine Entscheidungen trifft. Das wird jedoch weitestgehend ausgeblendet.

Die EU muss sich ändern. Auch die Mitgliedstaaten sind gefordert!

Natürlich ist es notwendig, die EU zu reformieren, denn sonst setzen sich die (rechts-)nationalistischen Populisten am Ende wirklich durch und zerstören Europa. Kurzfristig ist der Austritt des Vereinigten Königreichs abzuwickeln, und zwar ohne „Rosinpicken“. „Raus“ heißt auch „Raus aus dem Binnenmarkt und anderen Annehmlichkeiten“. Es brechen harte Zeiten für die Briten an.

Aber es geht auch um eine mittelfristige Reform der EU unter den Gesichtspunkten Transparenz, soziale Gerechtigkeit und Kurskorrektur in der Wirtschaftspolitik. Die Menschen wünschen sich Arbeit, soziale Sicherheit und Zukunftsperspektiven. Das ist die Aufgabe der EU-Politik. Das geht allerdings nur, wenn sich auch die Mitgliedstaaten ändern, an diesen Zielen arbeiten und endlich die Verantwortung für Europa übernehmen, die sie tragen.

Die konservativ-liberale Mehrheit in Rat, Parlament und Kommission ist gescheitert. Auch die Populisten konnten keine Lösungen bieten, die sie nicht tags darauf widerriefen. Es ist eben nicht egal, wer in Funktionen und somit Verantwortung gewählt wird. Deshalb sollten sich die WählerInnen auch in Zukunft für die EU starkmachen. Friede, Wohlstand und Stabilität sind keine Selbstverständlichkeit.

Das geplante Zertifizieren von Verwaltungsverfahren in den Bezirksämtern ist extrem aufwändig und teuer. Unternehmensberatungsfirmen verdienen sich dabei eine goldene Nase.



BILD © PETRA SPOLA

Manfred Obermüller
Stellvertretender
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Die ISO-9001-Show

Die Stadt Wien muss sparen. Alle Bediensteten wurden aufgerufen, nachzudenken, wo und wie die Verwaltung noch effizienter arbeiten könne. Zeitgleich gehen die UnternehmensberaterInnen im Magistrat ein und aus. Es sind Firmen, die Unsummen damit verdienen, Abläufe zu beobachten, sich diese erklären zu lassen und sie dann zu analysieren. All das oft ohne eingehendes Fachwissen! Und natürlich brauchen diese Analysen Zeit. Sehr viel Zeit. Das kostet Geld. Sehr viel Geld. Oftmals kennen die findigen BeraterInnen die öffentliche Verwaltung kaum, weder die Gesetze noch die Rahmenbedingungen. Sie gehen umher, schauen, fragen den KollegInnen Löcher in den Bauch und bestellen sie zu Prozessverantwortlichen. Wissen wird abgesogen und der Stadt Wien wieder quasi zurückverkauft – in Form von hübschen Berichten, bunten Diagrammen, eindrucksvollen Präsentationen. Das Firmenlogo und die Namen der AutorInnen auf dem richtigen Platz, professionelles Layout, dynamische Bilder. Doch wesentliche Inhalte und sehr viele gute Ideen stammen größtenteils von unseren KollegInnen. Sie sind es, die in Wirklichkeit die Beratungsfirmen beraten und dafür nichts bekommen, während diese pro Kopf und Nase am Tag mehr als 1.000 Euro nehmen.

„Wir müssen die Bezirksämter zertifizieren!“, ist derzeit eine Forderung der BeraterInnen. „Denn Zertifikate liegen voll im Trend, auch in der deutschen Verwaltung! Sie machen sich gut in der PR.“ „Wir haben ein Zertifikat – das hört sich doch super an, oder?“ Der zertifizierte Bescheid. Wow!

Um nicht missverstanden zu werden: Der grundsätzliche Ansatz ist schon in Ordnung. Denn ISO 9001 setzt unter anderem voraus, dass die internen Abläufe den Beteiligten klar und transparent sind. Aber für dieses Grunderfordernis bedarf es keines teuren Stabs externer Beraterfirmen, sondern es genügt, sich intern den kritischen Blick zu bewahren. Standardisierung und Normierung macht vor allem bei technischen Dienststellen Sinn: im Hoch- und Tiefbau, in Laboren etc.

Doch bei gesetzlich definierten, behördlichen Verwaltungsverfahren sind Zertifikate einfach nur teure Show. Wie die Behörde entscheidet, das lässt sich mit ISO-Zertifikaten nicht normieren! Den BürgerInnen bringen zertifizierte Verwaltungsverfahren genau gar nichts. Die Glückshormone werden auch bei Erhalt eines „nach ISO 9001“ zertifizierten Strafbescheides nicht fließen. Auch das Image wird nicht verbessert, denn den BürgerInnen ist es egal, ob sie Bescheide mit oder ohne Zertifikat erhalten.

Und was viele nicht wissen: Zertifikate müssen nach drei Jahren erneuert werden, sprich: Die Hunderttausende Euros teuren Audits müssen wiederholt werden. Und dann heißt es wieder: „Guten Tag, Herr Unternehmensberater oder Frau Unternehmensberaterin! Schön, dass wir einander wieder sehen. Was wollen Sie dieses Mal von uns wissen, das Sie uns später wieder teuer rückverkaufen werden?“

✉ manfred.obermueller@wien.gv.at

WiStA - der ewig gleiche „Wiener Standard-Ansatz“, wenn's um Reformen geht

Seit Ende Mai sind die Vorschläge zur Effizienzsteigerung in den einzelnen Geschäftsgruppen ausgearbeitet, seit dem 15. Juni liegt die Evaluierung dieser Vorschläge durch das WiStA-Programmteam dem WiStA-Lenkungsausschuss vor. Die angekündigte detaillierte Erarbeitung & Umsetzung der Reformschritte, um Mittel für notwendige Investitionen frei zu spielen, lässt allerdings auf sich warten. Und um das Tabuthema Gratiskinder-garten wird ein großer Bogen gemacht. **Von Norbert Pelzer**



BILD: © PETRA SPICOLA

Norbert Pelzer
Vorsitzender der
Hauptgruppe 1

Mit Getöse wurde im Frühjahr die Wiener Struktur- & Ausgabenreform, kurz WiStA, als „größte Verwaltungsreform der Geschichte“ angekündigt. Die Medien sowie die leitenden BeamtInnen wurden im April ausführlich über die einzelnen Schritte des Reformprogramms informiert; in einer Informationsbroschüre wurden die Entscheidungsgremien übersichtlich und detailliert vorgestellt, genauso wie der Zeitplan. Danach waren die MitarbeiterInnen des Wiener Magistrats eingeladen, ihre Einsparungsvorschläge auf der interaktiven Ideenplattform „Pack ma's an“ zu deponieren, unter dem Motto „Da gibt es keine Denkverbote, ganz im Gegenteil“, wie Renate Brauer ausdrücklich betonte. In der letzten teamwork-Ausgabe (auf unserer Website weiterhin online) finden Sie einen Überblick über die mehr als 1.000 Beispiele von KollegInnen aus den unterschiedlichsten Dienststellen.

Nun ist wieder die Politik am Zug, weitere Programmschritte einzuleiten und zu kommunizieren. Die MitarbeiterInnen haben sich regelmäßige Informationen zum Status quo des Programmverlaufs verdient. Erst recht bei so einem umfangreichen Veränderungsprozess wie der Wiener Struktur- & Ausgabenreform, zu dem sie noch dazu so einiges an Verbesserungsvorschlägen beigetragen haben.

Wien braucht kein Sparpaket, sondern Strukturreformen

Es verhärtet sich jedoch der Verdacht, dass außer einer generellen 10%-Kürzung in allen Dienststellen – vornehmlich im Personalbereich – bislang keine umfassenden Reformvorhaben ins Auge gefasst werden. Wien braucht nach Ansicht von Ökonomen aber kein Sparpaket, es steht auch nicht vor dem Konkurs. Wien hat vor allem mit den sehr restriktiven Regeln des 2012 beschlossenen Österreichischen Stabilitätspakts zu kämpfen, der – vereinfacht gesagt – den Ländern Defizit- sowie Neuverschuldungsgrenzen vorgibt. Werden diese Grenzen überschritten sind satte Strafzahlungen an den Bund fällig. Da Wien als Metropole den höchsten Anteil an sozialen Problemfällen und MigrantInnen aufweist, aber auch einen wesentlich größeren Bedarf an öffentlichem Verkehr bzw. öffentlichen Einrichtungen hat, wird das Defizit jedoch nicht so rasch bis zur vorgegebenen Schuldengrenze reduziert werden können. Ökonomen halten das aufgrund der aktu-

„Wenn nicht nur ein Reförmchen mit Alibi-Beteiligungsmaßnahmen überbleiben soll, braucht es Mut, Etabliertes in Frage zu stellen.“



ellen Zinssätze für nicht weiter beunruhigend, da diese noch länger rund um Null herum liegen werden. Auch die Arbeiterkammer fordert schon lange eine Lockerung der restriktiven Fiskalregeln zum Ausbau der Infrastruktur, anstatt mit blindem Austeritätsgehorsam Wirtschaftswachstum zu behindern und Arbeitslosigkeit zu fördern. Denn langfristig wird die wachsende Einwohnerzahl Wiens bei ausreichenden Arbeitsplätzen auch die Wirtschaftsleistung wieder steigern.

Einheitliche Kürzungen sind keine Reform

Um den notwendigen Ausbau der Infrastruktur zu stemmen braucht es darüber hinaus durchdachte, umfassende Strukturreformen auch auf der Ausgabenseite.

Vier große und lohnenswerte Bereiche mit erheblichem Einsparungspotential haben wir schon im letzten teamwork aufgezeigt:

- die Zusammenlegung von Bezirken – ohne Qualitätsverlust für die BürgerInnen
- Durchleuchtung des Förder- und Transferzahlungsdschungels
- Durchleuchtung von für das Gemeinwohl der BürgerInnen irrelevanten Unternehmen, von der Eurocomm-PR GmbH bis zur Glamias Beteiligungs GmbH & Co Beta2 KG
- Prüfung aller 15 Tochterunternehmen der Wien Holding mit den insgesamt 50 weiteren Tochter- und Subunternehmen in Bezug auf ihre Wirtschaftlichkeit und ihren Sinn für das Gemeinwohl

Übrigens: Wie oft schauen Sie denn Holding-TV? Ach, das kennen Sie gar nicht? Auch ich bin erst bei detaillierten Recherchen darauf gestoßen.

Mut, die größten Ausgaben in Frage zu stellen

Wenn aus Wiens größter Verwaltungsreform der Geschichte nicht nur ein Reförmchen mit Alibi-Beteiligungsmaßnahmen und auf Kosten der Bediensteten überleben soll, braucht es Mut, Etabliertes ohne Wenn & Aber in Frage zu stellen.

Dazu gehört ganz sicher der Gratiskindergarten.

Factbox

Alternativen zum beitragsfreien Kindergarten

Staffelung der Beitragshöhe

- nach Einkommen der Eltern
- nach der Anzahl der Kinder

Einschränkung der beitragsfreien Zeiten

- Halbtags-Angebote
- nur zur Kernarbeitszeit zwischen 7 & 16 Uhr
- gekoppelt an Ferienzeiten der Pflichtschule

Vorweg, damit keine Missverständnisse entstehen: Die Bedeutung des Kindergartens als „erste Bildungseinrichtung“, für die individuelle Förderung der Kleinsten sowie deren Vorbereitung auf die Schule kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Auch seine Notwendigkeit, was den Spracherwerb und die Integration von Kindern mit nicht-deutscher Muttersprache gerade in einer Großstadt wie Wien betrifft, sind unbestritten. Jedes Kind hat ein Recht auf einen Ganztageskindergartenplatz mit kleinen Gruppen und gut ausgebildeten, fair bezahlten KindergartenpädagogInnen, unabhängig vom Einkommen oder der Herkunft der Eltern. Außerdem muss die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, besonders für alleinerziehende Mütter und Väter, durch ausreichend viele Kindergartenplätze sichergestellt sein.

Gratis für alle ist nicht sozial gegenüber den Einkommensschwachen

Für Eltern mit ausreichendem Einkommen muss der Kindergarten aber nicht gratis sein! Das ist weder sozial noch sinnvoll. Wir wissen, dass die Einkommensschere immer weiter auseinanderklafft. Aber warum wird dem ausgerechnet in Wien noch Vorschub geleistet?

Dass sich das Gratismodell auch auf das Image der Kindergärten auswirkt wegen der weit verbreiteten Meinung, das was nichts kostet auch nicht viel wert sei, wird ebenfalls gern unter den Tisch gekehrt. Manche KindergartenpädagogInnen können ein Lied davon singen, was es für sie, aber auch die Kinder heißt, wenn Eltern das Gratisangebot als Freibrief verstehen, um sich aus der Verantwortung für die Erziehung und Obhut ihrer Kinder zu stehlen. KindergartenpädagogInnen erzählen von Eltern, die ihre Freizeit lieber ohne Kinder genießen. Das ist nicht verboten, aber Luxus braucht nicht gratis zu sein.

Solidarität heißt, dass jene, die es sich leisten können, einen fairen Beitrag zahlen zugunsten der anderen, die auf Hilfe angewiesen sind. Gleichzeitig erfahren aber jene, die keinen Beitrag leisten können, welcher Wert ihnen zugute kommt. Es gibt Modelle, wie aus dem kostenfreien Kindergarten wieder ein sozialer Kindergarten für alle werden könnte.

✉ norbert.pelzer@wien.gv.at

„Solidarität heißt, dass jene, die es sich leisten können, einen fairen Kindergartenbeitrag zahlen zugunsten der anderen, die auf Unterstützung angewiesen sind.“

Meinung

„Pack ma's an“ wird zum ungenutzten Feigenblatt

Beim Einsparen herrscht, wie in vielen anderen Bereichen auch, das Florianiprinzip vor. Das heißt, dass wir sehr gut wissen würden, wo die Nachbarn viel einsparen könnten, ja sogar sollten. Selbst aber ist man überzeugt davon, seine Ausgaben bestmöglich im Griff zu haben, nur das Nötigste angeschafft zu haben und keinesfalls auf zu großem Fuß zu leben.

Es scheint, dass die große Aktion „Pack ma's an“ eine Veranschaulichung dieses Prinzips geworden ist. Zum Teil wurden sehr gute Ideen dazu geboren, wie die anderen viel einsparen könnten. Veränderungen im eigenen, politisch zu verantwortenden Bereich waren jedoch weniger gefragt. Die Dienstgeberin ist allerdings einer möglichen Kritik ohnehin zuvorgekommen und hat allen Dienststellen eine gleich große Einsparung von immerhin 10% auferlegt. Somit hat die Aktion unter dem Deckmantel „Partizipation“ schon viel Geld gebracht.

Eine tolle Idee? Es geht sichtlich nicht um Strukturveränderungen, sondern um Einsparungen. Oder sind die 10% quasi eine Vorauszahlung für kommende strukturelle Veränderungen? Wenn ja, müssten die Abteilungen dann nicht nach vollendeten Strukturreformen die 10% wieder zurückbekommen?

„Pack ma's an“, liebe Politiker und Politikerinnen! Aber wir meinen die Umsetzung von guten Vorschlägen von Kollegen und Kolleginnen - und nicht eine undifferenzierte Einsparungsaktion auf dem Rücken der Bediensteten.

✉ felix.steiner@wien.gv.at

Querraunzer



Meinung

Von gesunden und kranken Krankenkassen

Sonntags frei, nicht mehr als zwölf Stunden Arbeit pro Tag, Pensions- und Krankenversicherung – das sind hart erkämpfte Errungenschaften der Gewerkschaftsbewegung. Dieser Erfolg ist derzeit einem politischen Hick-Hack ausgesetzt. Es gebe in Österreich zu viele Kassen, die unterschiedliche Leistungen anböten, heißt es in den Zeitungen. Ja, eh. Da gibt es auf der einen Seite die großen Gebietskrankenkassen. Leistungsmäßig ist da noch „Luft nach oben“, finanziell sind sie oft marod und schränken Leistungen ein. Auf der anderen Seite gibt es die kleinen Kassen, wie jene der Bundes- und LandesbeamtenInnen. Sie sind fit wie ein Turnschuh, mit einem attraktiven Angebot und vor allem einer größeren Auswahl an ÄrztInnen.

Zu dieser Sorte gehört die Krankenfürsorgeanstalt der Bediensteten der Stadt Wien (KFA). Sie wurde am 13. Jänner 1922 per Gemeinderatsbeschluss gegründet. Von da an begann für die BeamtenInnen der Stadt Wien und für ihre Familienangehörigen eine Periode der sozialen Sicherheit. Seit ihrer Gründung gab und gibt es aber immer wieder politische Bestrebungen, die KFA zu zerschlagen. Denn sie bietet die besseren Leistungen für ihre Mitglieder an, bringt der Dienstgeberin finanzielle Vorteile (weniger Dienstgeberbeiträge) und bilanziert positiv. Sie funktioniert einfach! Punkt.

Und nun – ihr habt es schon erraten – der nächste Akt im Krankenkassen-Theater. Jetzt kommt der große,

böse, österreichische Neidkomplex auf die Bühne. Eine Kasse, die mehr Leistungen für eine bestimmte Gruppe anbietet? Und auch noch dazu sehr gut funktioniert? Das darf nicht sein! „BeamtenInnen-Privilegien! Die gehören abgeschafft!“

Mit ein bisschen Hirn stellt man wohl fest: Wenn eine Kasse wirtschaftlich gut funktioniert, dann macht sie vermutlich irgendetwas richtiger als andere. Vielleicht ein besseres Management? Ist doch naheliegend. Um das zu checken, muss man kein Unternehmensberater sein! Gesundes mit Krankem bewusst zu infizieren führt dazu, dass am Ende alle dahinsiechen und am finanziellen Tropf hängen.

Warum nicht die Gebietskrankenkassen in die KFA eingliedern? Das wäre doch was! Und weil wir schon beim Thema „eingliedern“ sind: Es ist auch an der Zeit, jene rund 13.000 über die Wiener Gebietskrankenkasse versicherten Vertragsbediensteten in der Stadtverwaltung, die vor 2001 angestellt wurden, von der WGKK in die KFA zu übernehmen. Wenn meine KollegInnen im Büro weniger Leistungen aus ihrer Krankenversicherung erhalten, nur weil sie zum falschen Zeitpunkt bei der Stadt Wien begonnen haben, dann ist das einfach nur – total krank!

Wendelin

Der unendliche Neid auf die Armen

Die Angst, sozial abzustiegen, macht Menschen anfällig für Populismus und Ausgrenzung. Der Neid richtet sich jedoch nicht gegen die Vermögenden, sondern gegen die sozial Schwächsten. Warum?

Von **Karin Zauner-Lohmeyer**



BILD © WEINWURM

Karin Zauner-Lohmeyer

Sozialwissenschaftlerin, HG1-Mitglied & teamwork-Autorin

Kaum eine andere Sozialleistung wird medial so heftig und emotional diskutiert wie die bedarfsorientierte Mindestsicherung (BMS). Menschen, die diese beziehen, werden von rechten Parteien verdächtigt, notorisch zu betrügen.

Jeder von uns kennt einige haarsträubende Geschichten von „Ausländerfamilien“, die in „Saus und Braus“ leben und es sich in der viel zitierten „sozialen Hängematte Österreich“ gemütlich machen. Sie alle hätten fette Autos, verweigerten konsequent jede Arbeit, und das, obwohl sie völlig gesund und munter seien. Gutes Deutsch sprächen sie nicht, aber sie wüssten besser als jeder Österreicher, wo es was zu holen gebe. Eine Sauerei sei das!

Ein gründlicher Faktencheck? Wird nicht gemacht. Dumpf wird mitgeschimpft, zynisch-gehässig kommentiert, pure Hasstiraden werden geliked. Unwahrheiten wirbeln unwidersprochen durch die sozialen Medien. Sie verstärken eine gesellschaftliche Grundmelodie, die den sozialen Zusammenhalt in Österreich seit Jahrzehnten erodieren lässt. Diese Melodie ist ein gefährlicher Ohrwurm, der sich tief ins Hirn des Homo sapiens hineinfrisst und ein Gift ausscheidet, das die niederen Instinkte des Menschen zum Vorschein bringt: Neid, Hass und Missgunst.

Der braune Ohrwurm der Menschenverachtung

In wirtschaftlichen Krisenzeiten schlägt er zu, der braune Ohrwurm. Er verbreitet sich so rasch wie eine Bauchgrippe. Einer seiner bekanntesten Emittenten war Jörg Haider. Mit falschen Behauptungen hat er bis zu seinem Tod gegen angeblichen Sozialmissbrauch durch AusländerInnen gehetzt und so viele Menschen mit purer Menschenverachtung kontaminiert.

Dennoch summen viele ÖsterreicherInnen den braunen Ohrwurm heute wieder mit. Viele von ih-

nen kommen aus der Mitte der Gesellschaft. Firmenchefs, Bürgerliche, Hausbesitzer. Geht es um angeblichen Sozialmissbrauch, dann wird's rasch rau. Sie seien Österreicher, die ihr Land liebten. Patrioten eben. Im aggressiven Wir-Gefühlsrausch sind sie für sachliche Argumente unzugänglich. Und sie wüssten sowieso über all diese Missstände Bescheid. Sie, die „Anständigen und Fleißigen“, seien das Opfer der „arbeits-scheuen Ausländer“. Somit seien sie „moralisch überlegen“ und daher im Recht, gegen die „unanständigen Tachinierer“ vorzugehen, sich „zu wehren“.

Die „Tüchtigen“ und „Anständigen“ als Opfer der Faulen?

Mit der Mär von der „Opferrolle“ rechtfertigen Neider ihre Repressionen. Sie kriminalisieren sozial Schwache und bezeichnen sie als „Schmarotzer“ und „Parasiten“. Letztendlich werden sozial Schwache zu „Unnötigen“ erklärt.

Kommt uns diese Entwicklung nicht bekannt vor? Vor rund 70 Jahren? Der unfassbare Genozid, das größte Verbrechen der Menschheit, hat mit der Verrohung der Sprache begonnen. Schleichend wurde bestimmten Menschengruppen ihr Menschsein abgesprochen. Leise, ohne großen Widerspruch.

Es sind die Randständigen und nicht die Banker, Adligen, Spitzenverdiener, denen die Mehrheit der Menschen Neid entgegenbringt. Warum sie? Weil Geld immer auch Macht bedeutet. Reiche sind wesentlich wehrhafter und eignen sich nicht so gut als Projektionsflächen. Sie sind auch irgendwie unnahbar, wenig präsent, kein Teil des Alltags. Diese Missgunst scheint gegenüber SpitzenverdienerInnen nicht so ausgeprägt zu sein. Denn in der Logik der Leistungsgesellschaft ist Geld noch immer ein Zeichen von Fleiß. Und wer sich etwas geschaffen hat, dem ist man es auch nicht neidig. Oder?

Reiche und Promis als Vorbilder

Für viele sind Reiche auch Vorbilder. Sie werden „beneidet“, weil sie es geschafft haben, berühmt zu sein. Der Klatsch und Tratsch sowie intime Details aus ihrem Privatleben erzeugen eine Art Nähe – gepaart mit der beruhigenden Erkenntnis: Auch sie haben's nicht immer leicht. Sind auch „nur“ Menschen. Und für das eigene Leben muss der Traum bestehen bleiben, vielleicht auch einmal einen Prinzen oder eine Prinzessin zu finden. Fragen einer gerechten Verteilung werden daher erst gar nicht gestellt.

Faktencheck Sozialmissbrauch

Vor diesem Hintergrund sollten sich Menschen, die der Gewerkschaftsbewegung nahestehen, differenzieren mit Armut und dem Mythos Sozialmissbrauch auseinandersetzen. Hier ein Faktencheck:

- **Meist nur Ergänzungsleistungen auf den Maximalbetrag von 838 Euro**

Rund 90 Prozent aller BezieherInnen bekommen lediglich „Ergänzungsleistungen“ aus der Mindestsicherung und nicht das Maximum von 838 Euro. Denn wer seinen Wohnbedarf (Haus, Eigentumswohnung) selbst decken kann, Gelder aus anderen staatlichen Quellen (z. B. AMS) bezieht, Teilzeit arbeitet oder andere Sozialleistungen konsumiert, bekommt aus der Mindestsicherung entsprechend weniger. Die durchschnittliche Höhe der ausbezahlten Mindestsicherung liegt laut Armutskonferenz bei etwa 300 Euro.

- **Mythos Sozialmissbrauch – So sieht's wirklich aus**
Bevor BMS ausbezahlt wird, muss zunächst nahezu das komplette Vermögen verwertet worden sein. Das betrifft auch nicht berufs- oder behinderungsbedingt benötigte Kraftfahrzeuge, nicht selbst bewohnte Häuser und Eigentumswohnungen oder Ersparnisse bis zu einem Freibetrag von € 4.189 (Wert für 2016). Bei selbst bewohnten Häusern und Eigentumswohnungen kann das Sozialamt nach sechs Monaten eine grundbücherliche Sicherstellung seiner Forderung vornehmen lassen. Man darf also so gut wie gar nichts besitzen, ehe die BMS in Anspruch genommen werden kann.

- **Zumutbare Arbeit muss angenommen werden**
Die BMS ist auch alles andere als eine „soziale Hängematte“! Ausruhen gibt es nicht. Alle erwerbslosen arbeitsfähigen BMS-BezieherInnen müssen sich beim AMS als arbeitsuchend vormerken lassen. Zumutbare Arbeit muss angenommen werden, sonst gibt es Leistungskürzungen oder sogar Entfall der Leistung. Eine Studie des Sozialministeriums zeigt: Sanktionen müssen kaum eingesetzt werden. Arbeitsfähige BezieherInnen sind zum größten Teil auch arbeitswillig.



- **Vier Euro pro Tag**

Jedem, der von der Mindestsicherung leben muss, bleiben laut Armutskonferenz nach Abzug aller Fixkosten pro Tag in etwa vier Euro übrig – für Essen, Bekleidung, Hygieneartikel und alle sonstigen Güter des täglichen Bedarfs. Mit vier Euro kann man sich nicht einmal einen Cocktail leisten – auch nicht zur Happy Hour.

- **Menschenunwürdige Löhne treiben Menschen in die Mindestsicherung**

Zwei Drittel der BMS-BezieherInnen sind so genannte „Working poor“. Sie haben völlig prekäre Teilzeitjobs, so genannte „Mc Jobs“. Der Zuschuss aus der Mindestsicherung ermöglicht es ihnen, von den bezahlten Löhnen und Gehältern zu leben oder besser gesagt: damit zu überleben. Der Skandal sind nicht die 838 Euro, die MindestsicherungsbezieherInnen maximal zum Leben haben (dürfen), sondern die Tatsache, dass es UnternehmerInnen gibt, die inhumane Löhne zahlen.

- **Sozialmissbrauch wird streng kontrolliert**

Wer Leistungen vom AMS und aus der Mindestsicherung des Bundeslandes erhält, wird von beiden Behörden kontrolliert. Österreichweit fallen 75 Prozent – in Wien sogar 90 Prozent – unter diese doppelte Kontrolle. Dabei werden monatlich die Daten zwischen AMS und Sozialamt abgeglichen. Hier zu schummeln, ist nicht einfach. Wer lügt, zahlt bis zu 4.000 Euro Strafe.

 karin.zauner@wien.gv.at

„Ist es wirklich beneidenswert, in manifester Armut zu leben und Mittel aus der Bedarfsorientierten Mindestsicherung beziehen zu müssen?“

Was sind die Voraussetzungen für Dienst erleichterung bzw. sanften Wiedereinstieg?



BILD: © PETRA SPOLA

Ein Antrag auf Dienst erleichterung gemäß § 26 (8) DO bzw. § 11 (8) VBO kann seitens des/der Bediensteten gestellt werden, wenn die Dienstverhinderung durch Krankheit oder Unfall länger als 50 Kalendertage dauert. Dieser Antrag sollte noch rechtzeitig vor Beendigung der Dienstverhinderung an die Dienststelle gerichtet werden, die dann eine Empfehlung seitens der MA 3 - Arbeitsmedizin einholt. Folgende Empfehlungen können als Erleichterung bei der Dienstverrichtung gewährt werden: z. B. Leichtdienst, Reduktion der Arbeitszeit, Ausnahme von bestimmten Tätigkeiten wie z. B. Parteienverkehr etc.). Eine Reduktion der Arbeitszeit ist jedoch maximal für die Dauer von drei Monaten zulässig, wobei eine allfällige Konsumation des Erholungsurlaubes diesen Zeitraum um das Urlaubsausmaß (= drei Monate + Anzahl der Urlaubstage) verlängert.

Unabhängig davon steht den Bediensteten in jedem Fall das volle Gehalt zu. Nebengebühren richten sich entweder nach den Entgeltfortzahlungsrichtlinien gemäß § 38 (10) BO oder nach der tatsächlichen Arbeitszeit.

Bei Fragen stehen Ihnen Ihre FSG-PersonalvertreterInnen jederzeit gerne zur Verfügung (Lesen Sie dazu auch Seite 13).

 manfred.obermueller@wien.gv.at

Ändert sich mein Urlaubsanspruch, wenn ich von Teilzeit auf Vollzeit wechsle?



BILD: © PETRA SPOLA

Ja, aufgrund eines Urteils des Europäischen Gerichtshofes vom Juni 2013 darf das Urlaubsausmaß beim Wechsel von Vollzeit auf Teilzeit nicht vermindert werden. 80 Stunden Resturlaub einer Vollzeitbeschäftigung bleiben bei einer Teilzeitbeschäftigung im Folgejahr im Gesamtausmaß erhalten. Das gilt auch für den umgekehrten Fall.

Nimmt man aus dem Vorjahr 40 Stunden Urlaubsanspruch einer Teilzeitbeschäftigung (20 Stunden) mit und wechselt mit dem neuen Jahr auf Vollzeit, bleiben diese unverändert. Da bei Vollbeschäftigung der Urlaubstag acht Stunden wert ist, sind diese 40 Stunden Resturlaub nur mehr eine Woche Urlaub wert und nicht wie bei der Teilzeitbeschäftigung zwei Wochen, da ein Urlaubstag mit vier Stunden bewertet wird. Bei einem Wechsel des Beschäftigungsausmaßes während des Kalenderjahres bleibt der Resturlaub unverändert. Der Urlaubsanspruch für das laufende Jahr wird jedoch dem veränderten Beschäftigungsausmaß entsprechend neu berechnet.

Der Urlaubsanspruch für 2016 beträgt bei Vollbeschäftigung 200 Stunden. Von Jänner bis Ende Juni beträgt das Beschäftigungsausmaß 20 Stunden pro Woche (50 %), ab 1. Juli 40 Wochenstunden (100 %); umgerechnet auf das Kalenderjahr ergibt das ein durchschnittliches Beschäftigungsausmaß von 75 %.

Der neue Urlaubsanspruch für das Jahr 2016 beträgt daher ab dem Wechsel auf Vollzeit 150 Stunden.

 margit.pollak@wien.gv.at

Bekommt mein/e PartnerIn eine Pension?



BILD: © PETRA SPOLA

Diese Frage wird von BeamtInnen in letzter Zeit immer häufiger gestellt. Wenn es um die Absicherung des Partners geht, ist die Frage eindeutig mit Ja zu beantworten. Hinterbliebenenversorgung bekommen nur diejenigen, die verheiratet oder in einer eingetragenen Partnerschaft waren. Bei Lebensgemeinschaften gibt es keine Versorgung. Ist die Ehe im Aktivstand des Beamten geschlossen worden und hatte der Beamte am Sterbetag Anspruch auf Ruhegenuss, gibt es eine Hinterbliebenenversorgung. Ausnahme: wenn der überlebende Ehegatte das 35. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Dies gilt jedoch nicht, wenn der Beamte z.B. an einem Dienstanfall gestorben ist oder die Ehe bereits zehn Jahre gedauert hat bzw. aus dieser Ehe ein Kind hervorgegangen ist oder hervorgeht.

Wurde die Ehe jedoch im Ruhestand des Beamten geschlossen, dann muss je nach Altersunterschied die Ehe zwischen mindestens drei und zehn Jahren gedauert haben. Auch hier gibt es wieder Ausnahmen, wie z. B. bei Kindern. Die Höhe der Versorgungsleistung kann zwischen 0 und 60 % des Ruhebezuges des Verstorbenen betragen.

Für Vertragsbedienstete gibt es ähnliche Regelungen, die wir uns ein andermal ansehen. Aber wenn sie vor der Frage stehen, soll ich noch rasch heiraten? Heiraten sie nur aus Liebe!

 guenter.unger@wien.gv.at

Erfolgsgeschichte **sanfter** **Wiedereinstieg**

Wer länger als 50 Tage zu krank ist, um zu arbeiten, kann als Gesunder jetzt wieder nach und nach ins Berufsleben zurückkehren. Das nimmt Stress und Druck, weil nicht sofort die volle Leistung verlangt wird. Wie das funktioniert, hängt von der Art der Erkrankung ab.

Krankenstand oder Arbeitsfähigkeit – dazwischen lag bis zur Einführung des sanften Wiedereinstiegs dienstrechtlich nichts. Nicht nur psychische Krankheiten wie Burn-out brauchen aber die Möglichkeit eines sanften und schrittweisen Wiedereinstiegs ins Berufsleben. Das heißt, eingeschränkt arbeitsfähig geschriebene Bedienstete haben die Möglichkeit, langsam, ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechend, wieder in den Beruf einzusteigen. Keinesfalls muss jemand arbeiten gehen, der krank ist. Diesbezüglich gibt es keinen Interpretationsspielraum (siehe auch die linke Spalte auf Seite 12).

Sanfter Wiedereinstieg bedeutet also nicht, als Kranker oder Kranke arbeiten zu gehen, obwohl das manche aus Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren, machen. Vielmehr besteht eine Unschärfe zwischen arbeitsunfähig und eingeschränkt arbeitsfähig, aber trotzdem noch nicht vollkommen wiederhergestellt. Nach langer Krankheit und Abwesenheit vom Dienst kann der Wiedereinstieg mit Durchstarten von 0 auf 100 % enormen Druck und Stress auslösen. Rückfall in das alte Krankheitsbild ist oftmals die Folge.

Nicht gleich voll durchstarten zu müssen, heißt das Erfolgsrezept

Ein sanfter Wiedereinstieg nimmt nicht nur den Stress und Druck, sofort wieder volle Leistung bringen zu müssen, sondern führt auch zu einer massiven Reduzierung der Fehlzeiten. Enge Zusammenarbeit mit den behandelnden ÄrztInnen, ArbeitsmedizinerInnen, AmtsärztInnen und den Dienststellen ist dafür eine wesentliche Voraussetzung. Davon profitieren alle Beteiligten. Die Bediensteten, da sie sanft wieder integriert werden; die Dienstgeberin, da es zu weniger Krankenstandstagen und Pensionierungen kommt; und die Krankenkassen aus Kostensicht.

Ob und in welchem Ausmaß die Ausübung einer Tätigkeit möglich und zumutbar ist, hängt selbstverständlich von der Art der Erkrankung ab. Ein Berufslenker mit verstauchtem Fußgelenk wird seine Tätigkeit nicht


FOTO © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / RACORN

ausüben können, bei anderen Berufsgruppen wird das vielleicht kein Hindernis sein. So sehr die Dienstgeberin die hohe Anzahl an Krankenstandstagen auch beklagen mag, so sehr ist sie im Einvernehmen mit der Gewerkschaft bemüht, laufend Maßnahmen wie den sanften Wiedereinstieg zur betrieblichen Gesundheitsförderung und zur Reintegration zu schaffen.

Voller Lohnausgleich trotz Diensterleichterungen

Aus unserer Sicht funktioniert dieses System auch deshalb, da es Einkommensverluste vermeidet. Sanfter Wiedereinstieg bedeutet also nicht, das Arbeitsausmaß z. B. auf Teilzeit mit Lohnneinbußen zu reduzieren. Vielmehr entsteht voller Lohnausgleich für die Dauer von maximal drei Monaten. Dies entspricht auch dem Wunsch vieler Bediensteten, da sie nicht den Anschluss in der Dienststelle verlieren und sich nicht aufs Abstellgleis gestellt fühlen. Wünschen würden wir uns als Gewerkschaft bessere und transparentere Zusammenarbeit der Dienststellen mit den ArbeitsmedizinerInnen der MA 3, denn letztendlich profitieren sowohl die Dienstgeberin als auch die Bediensteten vom sanften Wiedereinstieg.

Als FSG-Gewerkschaft ist es uns besonders wichtig, dass niemand krank arbeiten gehen muss, denn das Recht auf Erholung und Wiederherstellung der Gesundheit muss ausnahmslos erhalten bleiben.

Einsteiger, Umsteiger, Aufsteiger



BILD: © PID/WALTER SCHAUBWALZER

Nach Zusammenlegung der Magistratischen Bezirksämter für den 18. und den 19. Bezirk wurde als neuer Leiter Mag. Gregor Nedbal in sein Amt eingeführt.

Werner Hiller (rechts im Bild), anfangs Amtsvormund, dann mit dem Aufgabengebiet Zivil- und Katastrophenschutz in der MD befasst und ab 1995 Leiter des neu geschaffenen Referats Hilfs- und Sofortmaßnahmen, wurde 2010 Leiter der Einsatzleitstelle des Krisenmanagements der Stadt Wien. Er ist österreichweit anerkannter Pionier des Zivilschutzes und der Sicherheit. Zu den richtungweisenden Projekten, die unter seiner Verantwortung umgesetzt wurden, gehörte die Erstellung eines Systems zur Erfassung von Katastrophenschutz- und Einsatzplänen für das Land Wien mittels EDV, die Schaffung der Akutbetreuung Wien sowie die Errichtung des BOS-Digitalfunksystems zur Kommunikation zwischen den Einsatzorganisationen.

Anlässlich seines Ausscheidens aus dem aktiven Dienst wurde er mit dem „Goldenen Rathausmann“ geehrt.



BILD: © PID / ALEXANDRA KROMUS

Landtagspräsident Harry Kopietz mit Werner Hiller

Jetzt gibt es ein Floriani-jünger-Kochbuch



BILD: © XXX

„Wenn's mal wieder heiß hergeht - Die Wiener Feuerwehr kocht auf“
Ca. 170 Seiten.
Verlag Echomedia
Wien,
ISBN 978-3-903113-06-0
Preis 24,90

Die Künste der Köche bei der Wiener Berufsfeuerwehr sollen ja legendär sein. Die kraftspendenden Zubereitungen müssen nicht nur schmecken, sondern auch stundenlange Einsätze überdauern.

„Es Feiawerka kennt's jo eh olle koch'n“, hört man es oft im Wiener Volksmund. Stimmt nur bedingt! „Ess'n kenn ma olle!“, lautet die übliche Antwort darauf.

Martin Nejedly von der Wiener Berufsfeuerwehr gibt in seinem neuen Kochbuch „Wenn's mal wieder heiß hergeht - Die Wiener Feuerwehr kocht auf“ Einblick auf das Leben und den Alltag hinter den Toren der Wiener Feuerwachen, wo „zwei g'standene Mannsbilder schon mal darüber streiten, wer den besseren Erdäpfelsalat macht.“

Nejedly schreibt über das Wacheleben, die Strukturen, die Umstände des Zusammenlebens der FeuerwerkerInnen, schenkt uns einige Anekdoten, viele Originalfotos ihrer Arbeit (sowohl an den Einsatzstellen als auch an den Töpfen) und lässt uns mitnaschen an über 50 der besten Rezepte aus allen elf Wiener Brandschutzsektionen. Nicht Schnitzerl, Fleischlaberl und Stelze sind die angepriesenen Gustostückerln. Nejedly: „Da können wir schon mehr.“

Sollten Sie allerdings zu den Menschen gehören, die über Texturen von Aromen lesen wollen, weitgereiste Shrimps auf irgendeinem Schaum oder wirklich teure, kleine Portionen auf großen Tellern brauchen, um glücklich zu werden, entscheiden Sie sich besser für ein anderes Buch. FeuerwerkerInnen mögen „guad und g'nua“!

Martin Nejedly, Baujahr 1970, halber Waldviertler und in Favoriten aufgewachsen, ist seit 1991 bei der Wiener Berufsfeuerwehr und mittlerweile Brandmeister.

Gesundheit im **Einsatz-** **betrieb** – oder was?

Schutz der Gesundheit ist ein Grundrecht jedes Menschen. Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft Arbeit und Arbeitsbedingungen organisiert, sollte zumindest nicht Quelle von Krankheiten sein. Was man von Schichtdienst nicht sagen kann.

Man sagt, ohne sie ist alles nichts: die Gesundheit. Wie wertvoll sie ist, merken wir erst, wenn sie beeinträchtigt oder nicht mehr im gewünschten Maß vorhanden ist.

Die WHO definiert den Begriff der Gesundheit seit 1948 folgendermaßen: Gesundheit ist ein Zustand des völligen psychischen, physischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur das Freisein von Krankheit und Gebrechen. Sich des bestmöglichen Gesundheitszustandes zu erfreuen ist ein Grundrecht jedes Menschen, ungeachtet seiner Rasse, Religion, politischen Überzeugung, der wirtschaftlichen oder sozialen Stellung. Ähnliche Formulierungen zur Gesundheit enthält z. B. die „Ottawa Charta“ aus 1986. Eine Aussage daraus lautet: „Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft die Arbeit, die Arbeitsbedingungen und die Freizeit organisiert, sollte eine Quelle der Gesundheit und nicht der Krankheit sein. Gesundheitsförderung schafft sichere, anregende, befriedigende und angenehme Arbeits- und Lebensbedingungen.“

Schichtdienst ist gegen die innere Uhr

De jure sind das schöne und nachvollziehbare Beschreibungen. De facto gestaltet sich die Realität doch oft anders. Arbeitsbedingungen sind selten optimal, und in einigen Bereichen lässt sich ein der Gesundheit nicht zuträglicher Aspekt nicht vermeiden. Bei einigen Berufsgruppen ist Schicht- und somit Nachtdienst unvermeidbar. Tatsache ist: Der Mensch ist ein tagaktives Wesen und chronobiologisch auf den Wechsel von Helligkeit und Dunkelheit gepolt.

Herzrhythmusstörungen wegen Nachtdiensten

Sozialepidemiologische Studien belegen, dass die Lebenserwartung neben schichtspezifischen Unterschieden in puncto Bildung, Einkommen und Berufsstatus mit den gesundheitlichen Belastungen am Arbeitsplatz korreliert. Eine Tätigkeit, die nachts verrichtet wird, strengt erheblich mehr an. Die Schlafqualität tagsüber ist wegen der Helligkeit und wegen des hö-

heren Lärmpegels deutlich schlechter; bis zu 55 % der im Nachtdienst Tätigen leiden an Schlafstörungen. Häufig wurden auch hoher Blutdruck, Herzrhythmusstörungen und erhöhte Entzündungsparameter diagnostiziert – klassische Risikofaktoren für Herz-Kreislauferkrankungen, Herzinfarkt oder Schlaganfall.

Die Krux: Sparen beim Personal als Menschenkiller

Trotzdem ist Schichtdienst unverzichtbar. Angesichts dieser gegebenen und unabwendbaren Belastungen wäre es nicht nur wünschenswert, sondern die Pflicht der Dienstgeberin, personell und materiell genügend Ressourcen für den Rettungsdienst bereitzustellen. In diesem Bereich sind Fahrzeuge und Teams oft sechs bis acht Stunden durchgehend unterwegs. Dass die Besatzungen dieser Fahrzeuge in der Mehrheit erst ab 16 Uhr zum Mittagessen kommen können, zeugt nicht von erfüllter Fürsorgepflicht durch Politik und Führung oder Einhaltung des Gesundheitsförderungsgesetzes.

Wien wächst alle zwei Jahre um die Größe von St. Pölten. Der Fahrzeugstand des Rettungsdienstes ist aber seit zehn Jahren unverändert. Das Personal des Fahrdienstes wird bis zum Rand seiner Leistungsfähigkeit ausgequetscht. Rettungsdienst ist keine Menschenspedition, sondern hat mit Menschenleben zu tun. Ebenso ist das Hinunterwürgen von Kebab, Pizzaschnitten und Leberkäsemeln während der Fahrt zu den Einsätzen der Gesundheit nicht zuträglich. Die möglichst ungestörte Einnahme von Mahlzeiten auf den Stationen sollte selbstverständlich sein – was aber derzeit, wie die Statistik der Ausrückungen illustriert, keinesfalls zutrifft.

Gesundheitsförderung wirkt nicht nur präventiv, sie bietet auch so etwas wie Chancengleichheit auf dem Gebiet der Gesundheit. Sie schafft aber auch sichere, anregende, befriedigende und angenehme Arbeits- und Lebensbedingungen. Und sei es nur dadurch, dass aus Sicht der ArbeitnehmerInnen die Versäumnisse der Verantwortlichen nicht ganz so offensichtlich werden.

☞ erwin.feichtelbauer@wien.gv.at

WiStA: Hemmschuh für dringend nötige Dienstposten

In den letzten Jahren wurde an vielen Standorten eine Großoffensive der Schulraumerweiterung gestartet. Am Personalstand hat sich aber nichts geändert! Nur: Irgendwann ist diese Methode erschöpft, und man muss sich von dieser kurzfristigen Denkweise verabschieden.



BILD: © SYMBOLFOTO.SHUTTERSTOCK / DON PABLO

Die Gewerkschaft befindet sich seit längerem mit den politisch Verantwortlichen im Gespräch, um die gravierenden Lücken in der Personalausstattung zu füllen. Die ressortzuständige Stadträtin Sandra Frauenberger und Stadtschulratspräsident Mag. Jürgen Czernohorszky haben wir dabei auf unsere Seite gezogen.

Nun hat die Stadt Wien jedoch mit „WiStA – Wiener Struktur- und Ausgabenreform“ ein ehrgeiziges Projekt gestartet. Das Wort „Ausgabenreform“ und deren Umsetzung lässt uns Böses ahnen, und die kaum aufgetauchte Zuversicht, die geforderten Dienstposten zu bekommen, schwindet. Wenn WiStA dazu führen sollte, dass wir die geforderten und unbedingt notwendigen Dienstposten nicht genehmigt bekommen, werden wir uns als Gewerkschaft mit allen uns verfügbaren Mitteln dagegenstemmen.

Mehr WienerInnen mit mehr SchülerInnen

Keine Frage, dass Wien als dynamisch wachsende Stadt vor ebenso großen Chancen wie Herausforderungen steht. Keine Frage auch, dass diese Herausforderungen insbesondere den Bildungsbereich (und hier ganz ausgeprägt das Schulwesen) betreffen. So gilt es sicherzustellen, dass dem Bevölkerungswachstum und damit einhergehendem Zuwachs an neuen SchülerInnen mit den nötigen zusätzlichen Ressourcen entsprochen wird. Deshalb agiert die Stadt Wien in enger Kooperation mit dem Stadtschulrat für Wien und sorgt dafür, dass vor allem auch der zusätzliche Schulraumbedarf abgedeckt wird. Diese Herausforderung steht ganz oben auf der stadt- und bildungspolitischen Agenda – und braucht unser aller Einsatz!

Mehr LehrerInnen, SchulfachInnen, Reinigungspersonal

Ganz klar hat ein Mehr an SchülerInnen auch andere Konsequenzen: Man braucht auch mehr LehrerInnen, SchulfachInnen und Reinigungspersonal. Die bedarfsgerechte Ausstattung ist eine Aufgabe, die allergrößte Priorität haben muss und für uns hat. Hierbei geht es aber nicht nur um „Quantitäten“, sondern auch um die mit diesen Tätigkeitsfeldern verbundene zusätzliche Qualität, die an unseren Schulen geschaffen werden muss. Die Bedeutung der SchulfachInnen ist nicht nur aus ihrer schulorganisatorischen Perspektive hoch einzuschätzen. Unsere SchulfachInnen tragen auch zum allgemeinen Gelingen im Schulbetrieb bei: Sie sind wichtige KommunikatorInnen, die an den Schulstandorten unmittelbaren Einfluss auf gutes Schulklima nehmen.

✉ walter.krammer@wien.gv.at
 ✉ manfred.paleczek@wien.gv.at
www.wienerschulwarte.at

Heißer September mit neuen Anforderungen

Am Anfang eines Kindergartenjahres prasselt vieles auf einen ein. Anforderungen, Regelungen, Neues ... und nicht immer ist klar: Wird das generell eine Erschwernis sein, oder bringt das zukünftig vielleicht sogar eine Erleichterung?

Schnell verhindern, dass ein Streit zwischen Kindern handgreiflich wird. Von der Gruppe schnell in die Kanzlei, um ein dringendes Formular zu unterschreiben. Nebenbei auf dem Gang mit einer Kollegin Informationen austauschen, schnell zurück in die Gruppe, weinende Kinder trösten. Zwischen Tür und Angel Eltern begrüßen und anlächeln, schnell den nächsten Streit in Bahnen lenken. Manchmal könnte man meinen, man sei nicht in einer Kinderbildungseinrichtung, sondern in einem Ringelspiel.

Praxiserfahrung durch Blick über die Schulter

Gruppen- & Teamorganisation, Planungsorganisation und nicht zuletzt die Eingewöhnung der Kinder (und Eltern) bringen unabhängig vom Wetter KollegInnen ins Schwitzen. Und als wäre das noch nicht genug, suchen BAKIP und Studierende fieberhaft Plätze, um Praxiserfahrungen sammeln zu können. Das ist schwierig, da die Bereitschaft, Auszubildende aufzunehmen, nicht immer besteht.

Aus Perspektive der KollegInnen kann man das verstehen, denn wer lässt sich schon gerne beim täglichen Tun über die Schulter schauen – ein nicht immer angenehmes Gefühl. Verschärfend kommt noch hinzu, dass SchülerInnen ganze Handlungsabläufe schriftlich dokumentieren und mitunter kritisch kommentieren. Das fordert das ganze Team – alle stehen unter Beobachtung. Rechnet man dazu noch den Zeitaufwand für Vor- und Nachbesprechungen sowie für die notwendige Adaption einiger Abläufe hinzu, wird klar: Auszubildende stellen eine Herausforderung für den Betrieb dar.

Warum sich Häuser die Mühe machen sollten

Eines ist klar: Für die zukünftigen KollegInnen ist es Pflicht, während der Ausbildung Praxiserfahrungen zu sammeln, und das aus gutem Grund. Ein guter theoretischer Hintergrund dient zwar der pädagogischen Tätigkeit, ist aber nur Teil dessen, worum es schluss-



SYMBOLFOTO: SHUTTERSTOCK / TANIA KOLINKO

endlich geht: praktische Handlungskompetenz in der Arbeit mit Kindern, Eltern und dem Team! Das muss in der Praxis beobachtet und geübt werden. Beide Bereiche – Theorie und Praxis – bedingen einander. Viel zu wissen, es aber dann nicht entsprechend umsetzen zu können, fördert kaum die Qualität für das Berufsfeld.

In diesem Bewusstsein gilt es, die Herausforderung durch PraktikantInnen anzunehmen. Erst durch die Praxis im Kindergarten ist der wichtige Bezug zur pädagogischen Realität gewährleistet. Wie wir wissen, ist Papier geduldig und alle Theorie grau. Umso wichtiger daher die Möglichkeit, Praxiserfahrungen zu sammeln.

Wer jetzt und in Zukunft in den Gruppen qualifizierte und praktisch anpackende KollegInnen haben will, muss Chancen bieten, damit sie Praxiserfahrungen machen können. Wir alle konnten und durften von anderen KollegInnen lernen, haben von ihrem Wissen profitiert. Wir alle haben die Möglichkeit, dazu beizutragen, dass Praxiswissen weitergegeben wird.

✉ marianne.klepac-baur@wien.gv.at
✉ margit.pollak@wien.gv.at

„Wissen ist die einzige Ressource, die sich vermehrt, wenn man sie teilt.“

Gibt Sicherheit: Zehn Jahre Baumkontrollreferat

Dass Menschen in Parks oder Alleen verletzt werden, weil Äste abbrechen, ist höchst unwahrscheinlich. Dafür sorgt das Baumkontrollreferat der Wiener Stadtgärten.



BILD: © SYMBOLFOTO-SHUTTERSTOCK / LISA A

Liebe ist ... unter kontrollierten Alleebäumen doppelt schön.

Wien ist in der glücklichen Lage, Hunderttausende Bäume zu besitzen. Der überwiegende Teil davon befindet sich im öffentlichen Raum. Rund 400.000 davon sind im Besitz der Stadt Wien und werden von den Wiener Stadtgärten gepflegt. Und zwar so zuverlässig, dass es noch nie zu einer gerichtlichen Verurteilung wegen eines Schadensfalles in Verbindung mit einem Baum kam.

Alleebäume werden schon seit langem auf Sicherheit überprüft, um Unfälle zu vermeiden. Die Kontrolle lag bisher in den Händen der 40 ObjektleiterInnen und deren StellvertreterInnen. Vor zehn Jahren hat Stadtgarten-Direktor Ing. Rainer Weisgram ein eigenes Baumkontrollreferat mit vorgegebenen Standards eingerichtet. Alle KollegInnen sind ISA- (International Society of Arboriculture)-zertifiziert. Es wurden auch KollegInnen ausgebildet, die sich freiwillig für diese interessante Tätigkeit gemeldet haben. Das Baumkontrollreferat besteht derzeit aus 17 bestens geschulten Baumsachverständigen.

100.000 Alleebäume im Baumkataster registriert

Die ca. 100.000 Alleebäume sind seit vielen Jahren im Baumkataster der Stadt Wien verzeichnet. Von den ca. 300.000 Parkbäumen sind schon 60.000 aufgenommen. Der Rest folgt in absehbarer Zeit.

Im Unterschied zu Alleebäumen, die einzeln kontrolliert werden, gibt es für die Parkbäume die sogenannte Bestandskontrolle. Dabei werden nur die Bäume dokumentiert, die in irgendeiner Weise auffällig sind.

Zertifizierung:

www.isa-austria.at/index.php/ausbildung

Diese rechtlichen Grundlagen müssen die Baumkontrollre beachten:

- Allgemeines Bürgerliches Gesetzbuch (Haftung für Bäume)
- ÖNORM L1122 (Pflege und Kontrolle von Bäumen)
- ÖNORM L1125 (Führen eines Baumkatasters)



BILD: © MA 42

Drei vom Baumkontrollreferat, v.l.n.r.: Günther Berger, Manuela Gabmaier, Ing. Georg Lepiczeck.

MA 11 – Drehscheibe braucht mehr Personal

Durch die Flüchtlingskrise rückt das Krisenzentrum „Drehscheibe“ in den Mittelpunkt der Geschehnisse.

Dieses spezialisierte KRIZ ist für die Aufnahme, Versorgung, Weitervermittlung und Rückführung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen (UMF) zuständig. Das Krisenzentrum hat immer eine hohe Auslastung und platzt im Zuge des enormen Ansturms an Flüchtlingen aus allen Fugen und Nähten.

Die Drehscheibe ist für UMF bis 14 Jahre zuständig. Über 20 Kinder, größtenteils Burschen, müssen versorgt werden, obwohl nur zehn Plätze systemisiert sind! Diese enorme Herausforderung wird vom Team unter der Leitung von Karin Hirschl gut gemeistert. Die KollegInnen gehen bis weit über die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit hinaus. Aufnahme, Abklärung der rechtlichen Situation, Kontakt mit „Traiskirchen“ und allen relevanten Stellen, Näherbringen unserer Kultur bis hin zur Platzsuche und der weiteren Unterbringung müssen gemeinsam mit den traumatisierten Kindern bewältigt werden.

Aber auch alle weiteren Krisenzentren wurden von der Flüchtlingskrise erfasst und müssen die neuen Herausforderungen mit Überständen schaffen. Alle betroffenen SozialpädagogInnen leisten ausgezeichnete Arbeit bei enormer Belastung unter extremen Bedingungen!

Für die FSG ist eine Entlastung der Krisenzentren unumgänglich! Der Bereich Drehscheibe erfordert eine Rund-um-die-Uhr-Doppelbesetzung und braucht dringend mehr Personal!

✉ andreas.walter@wien.gv.at



Norbert Pelzer, Vorsitzender der HG 1, mit der Leiterin der Drehscheibe Karin Hirschl

Gute-Nacht-Geschichte gibt Sicherheit

Von der Wirtschaftshelferin zur Sozialpädagogin: Wie man neben dem Beruf mit großem persönlichem Einsatz und Unterstützung der Gewerkschaft auf der Karriereleiter steil nach oben steigt.



Dass ich heute Kinder und Jugendliche in ein geordnetes Leben begleiten kann, war mir nicht ins Stammbuch geschrieben. Ich hatte es zur Chefsekretärin gebracht, aber eines Tages festgestellt, dass mir Menschen wichtiger als gutes Geld sind. Eine Freundin erzählte mir von der MA 11: punktgenau ins Schwarze getroffen.

So gern ich als Wirtschaftshelferin in einer Burschen-Wohngemeinschaft arbeitete, fühlte ich irgendwann, dass das Ende der Fahnenstange noch nicht erreicht sein sollte. Mein Personalvertreter Andreas Walter zeigte mir, wie es nach oben geht. Die Gewerkschaft legte aus dem Bildungstopf noch ein wenig Bares drauf.

Der Weg zur Sozialpädagogin war lang und teuer, erforderte Studienberechtigungsprüfung, sechs Semester Kolleg, Diplomarbeit und mündliche Prüfung – geschafft mit lauter „Ausgezeichnetem Erfolg“. Zur Diplomfeier kamen sie alle, sogar aus Miami.

Als frischgebackene Sozialpädagogin bin ich für junge Menschen aus schwierigen Verhältnissen verantwortlich. Sie sollen die Chancen fürs Leben bekommen, die sie zu Hause nicht kriegen können. Abends, wenn nach und nach die Schlafzimmertüren zugehen, hören die Kleinen noch Gute-Nacht-Geschichten, die Großen erzählen über ihren Tag.

In der Freizeit lasse ich mir am Meer die frische Luft um den Kopf wehen. Das Leben ist schön, und die Gewerkschaft hilft ihren Mitgliedern, wenn sie's brauchen.

✉ ulrike.baumann@wien.gv.at

Viel Kreativität **um wenig Geld**

Bilder für die Ausgestaltung von Amtsräumen kann man kaufen, wenn es Geld dafür gibt. Oder die betroffene Abteilung kann unter Einbeziehung der Personalvertretung einen Fotowettbewerb unter den KollegInnen ausschreiben und dabei einen kreativen Schatz an Bildern heben. In den Standesämtern sieht man das live.



Die zwei Siegerfotos mit den Babys hängen bereits als Hinweisposter für unseren Babypoint im AKH!



Weil allerorten Geld fehlt, bleibt auch wenig für die Adaptierung von Amtsräumen. Deshalb haben KollegInnen der MA 26 den Kampf gegen die optische Trostlosigkeit aufgenommen. Statt liebloser und leerer Wände in den Wartebereichen hängen dort bald wunderschöne Fotoposter, geschossen von MitarbeiterInnen, und erfreuen nicht nur das Team, das hier arbeitet, sondern auch die KundInnen der zehn Standesämter.

Ein kreativer Schatz wurde gehoben

Dafür wurde ein interner Wettbewerb ausgeschrieben. Dankenswerterweise sprang unsere Personalvertretung mit der Bereitstellung von Gutscheinen für das Vitalhotel Styria ein, womit ein zusätzlicher Anreiz für die Teilnahme geschaffen wurde. Auf diese Weise entstand ein kreativer Schatz, der vielfach verwendet werden kann.

 irene.grammel@wien.gv.at



Gesunde Arbeitsplätze für jedes Alter

Die Kampagne der Europäischen Agentur für Sicherheit und Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz (EU-OSHA) 2016–2017, ist sinnvoll, denn denn nur jeder Achte kennt die Förderung gesunder Arbeit.

Es gibt zwar unterschiedliche Maßnahmen und Strategien zur Förderung älterer ArbeitnehmerInnen in den einzelnen Unternehmen, doch hat die von der EU-OSHA durchgeführte gesamteuropäische Meinungsumfrage ergeben, dass nur zwölf Prozent (!) der Beschäftigten diese auch kennen. Daher muss das Bewusstsein für diese Zielgruppe geschärft werden. Ziele der aktuellen Kampagne sind vor allem die Förderung der gesunden und produktiven Arbeit und des gesunden Alterns sowie das Hervorheben der Bedeutung der Prävention das gesamte Erwerbsleben hindurch.

Lösungen für bessere Gesundheitsschutzbedingungen

Aktuelle Studien prognostizieren, dass bis 2030 in vielen europäischen Ländern ArbeitnehmerInnen im Alter von 55 bis 64 Jahren 30 Prozent oder mehr der gesamten Arbeitskräfte ausmachen werden. Durch die Erhöhung des offiziellen Pensionsantrittsalters in vielen Mitgliedstaaten nimmt auch die Wahrscheinlichkeit zu, dass sich das Berufsleben vieler ArbeitnehmerInnen verlängert. Daher ist die Entwicklung konkreter Lösungen zur Verbesserung der Sicherheits- und Gesundheitsschutzbedingungen für alle Beschäftigten immer mehr gefragt. Denn die jüngeren ArbeitnehmerInnen von heute sind die älteren ArbeitnehmerInnen von morgen!

Arbeitsfähigkeit durch alter(n)sgerechte Führung

Ein Zugang zum Thema Demografie eröffnet sich damit auch über die grundlegenden Werte einer Organisation. Auf jeder betrieblichen Ebene und in allen denkbaren Zusammenhängen können – häufig implizit – vermittelte Werthaltungen positive oder negative Wirkung entfalten. Dies betrifft beispielsweise die vorhandenen Altersbilder in einem Betrieb sowie die Vorstellungen von grundlegenden Fähigkeiten im jeweiligen Alterssegment. Wissenschaftliche Erkenntnisse belegen, dass gutes alter(n)sgerichtetes Führungsverhalten ein signifikanter Faktor für die Verbesserung der Arbeitsfähigkeit von älteren Be-


BILD: © SYMBOLFOTO: SHUTTERSTOCK / CROMARY

schäftigten ist und damit den Interessen der jeweiligen Organisation dient.

Betriebliche Wiedereingliederung fördern

Im Zusammenhang mit einer alternden Belegschaft werden die betriebliche Wiedereingliederung sowie Maßnahmen zur Förderung der Rückkehr an den Arbeitsplatz zunehmend wichtiger. Daher ist es von maßgeblicher Bedeutung, dass die Personalpolitik Strategien zur Förderung und Erhaltung der Arbeitsfähigkeit für alle Altersgruppen unterstützt und dabei den Merkmalen, Bedürfnissen und der Motivation jeder dieser Gruppen Rechnung trägt.

Durch Bereitstellung von Informationen und praktischen Handlungshilfen werden alle betrieblichen Akteure dabei unterstützt, die Herausforderungen infolge einer alternden Belegschaft zu bewältigen.

www.healthy-workplaces.eu

Mag.^a Sonia Spiess

leitet das Referat Gesundheit, Humanisierung und Inklusion der younion _ Die Daseinsgewerkschaft

Digitalisierung zwischen Job und chillen

Wir alle wollen im Privatleben nicht mehr auf Handys, Laptops, Onlinebestellungen, Urlaubsplanungen übers Web und vieles mehr verzichten. Wir bekommen durch die Digitalisierung neue Freiheiten, handeln uns aber mit der sogenannten 4. Industriellen Revolution auch neue Abhängigkeiten ein.



BILD: © SHUTTERSTOCK / RAWPIXEL.COM

Privat und Beruf verschwimmen

Für MitarbeiterInnen kann es reizvoll und angenehm sein, von daheim aus zu arbeiten oder auf Dienstreisen per Skype mit den Kindern zu kommunizieren. Digitalisierung kann dabei helfen, Arbeiten und Familie zu vereinbaren. Dienstliche Angelegenheiten lassen sich durchaus vom Pool aus erledigen. Allerdings dürfen auch die sozialen Aspekte, die sich durch den persönlichen Informationsaustausch mit den KollegInnen im Büro ergeben, nicht außer Acht gelassen werden.

Akzeptable Arbeitsbedingungen schützen

Aktuell befinden wir uns mitten im digitalen Wandel. Wie die letzten Jahre gezeigt haben, schreitet die Entwicklung der digitalen Technologien unaufhaltsam voran. Als youunion – Die Daseinsgewerkschaft sehen wir es als unsere Aufgabe, diesen digitalen Wandel mitzugestalten und gute Rahmenbedingungen für die ArbeitnehmerInnen zu schaffen. Nahezu alle Bereiche, wo Dienstleistungen erbracht werden, sind voraussichtlich von der Digitalisierung betroffen. Online-Märkte, Crowd-Working-Plattformen, Airbnb oder Uber drängen auf den Markt.

Industrie 4.0 und digitale Technologien bewirken eine Kostenreduktion. Als Gewerkschaft ist es uns

aber ein Anliegen, darauf zu achten, dass hier Strategien für akzeptable Arbeitsbedingungen von Beginn an etabliert werden.

Gute Ausbildung immer relevanter

Wichtig ist es für die youunion, den Fokus darauf zu richten, dass öffentliche Dienstleistungen nicht durch den digitalen Wandel liberalisiert werden. Die Auslagerung von Aufgaben des öffentlichen Dienstes auf Crowd-Working-Plattformen lehnen wir strikt ab. ArbeitnehmerInnenrechte dürfen durch den digitalen Wandel nicht untergraben oder verletzt werden. Gute und qualifizierte Ausbildung, wie von den Gewerkschaften immer wieder gefordert, wird immer wichtiger.

Durch die Digitalisierung werden sich in den nächsten Jahrzehnten viele Aufgaben verändern. Routinearbeiten könnten in Zukunft verstärkt durch technische Hilfsmittel erledigt werden. Arbeit gibt es aber auch in Zukunft genug. Sie muss jedoch neu definiert werden.

Gerechte Löhne sind für alle zu etablieren, ebenso wie soziale Sicherheit und staatliche Sicherheitssysteme zu bewahren sind.

ExpertInnen berieten über digitale Revolution

Im Juni gab es in Wien zwei Seminare über die Auswirkung der Digitalisierung und die sogenannte digitale Revolution. FunktionärInnen der youunion hatten dabei die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch mit ExpertInnen. GewerkschafterInnen aus ganz Europa diskutierten Chancen und Risiken.

GewerkschafterInnen der youunion sind in diesem bevorstehenden Prozess von Anfang an eingebunden, um MitarbeiterInnen beraten und unterstützen zu können. Wir bleiben dran und werden Sie auf dem Laufenden halten!

✉ elisabeth.jarolim@wien.gv.at
 ✉ regina.mueller@wien.gv.at
 ✉ guenter.unger@wien.gv.at

Lohnverhandlungen unentbehrlich

Damit wir alljährlich Gehaltserhöhungen lukrieren können, müssen die Gewerkschaften meist sehr zäh mit den ArbeitgeberInnen verhandeln. In diesen Tagen hat younion _ Die Daseinsgewerkschaft ihrerseits die Verhandlungen eingeleitet.

Die Verhandlung von Verträgen über die Einkommen der ArbeitnehmerInnen gehört zu den ureigensten Aufgaben der Gewerkschaften. Diese Verhandlungslegitimation ist gesetzlich festgeschrieben und beim Sozialministerium registriert. Es genügt also nicht, Menschen um sich zu scharen und auf Grund eigener Machtvollkommenheit die Gründung einer Gewerkschaft auszurufen. Die Kraft des Verhandlungsmandats orientiert sich an der Mitgliederzahl. Deshalb ist es wichtig, Gewerkschaftsmitglied zu sein, geht es doch um das Einkommen jedes Einzelnen.

Das Ritual der Verhandlungen

Bei den Lohn- und Gehaltsverhandlungen agieren die sieben Fachgewerkschaften in Österreich autark. Die younion _ Die Daseinsgewerkschaft leitet in diesen Tagen die Verhandlungen per Brief an die ArbeitgeberInnen ein. Das ist der erste Teil eines Ablaufs mit definierten Verhandlungsschritten – etwa durch Sondierungsgespräche, bei denen versucht wird, zuerst eine gemeinsame Verhandlungsgrundlage zu finden, Schaffung von Übereinstimmung darüber, wie hoch die Inflationsrate des letzten Jahres (derzeit etwa 0,90 %) ausgefallen ist, oder die Diskussion über die landesweite wirtschaftliche Entwicklung, an der die ArbeitnehmerInnen ja Anteil haben sollen. Dieser Ansatz aus den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts ist als Benya-Formel bekannt. Dass das nicht immer glatt läuft, zeigen die Demonstrationen, zu denen die Gewerkschaft in den letzten Jahren mehrmals aufrufen musste.

Benya-Formel für Anteil am Wirtschaftswachstum

In den Kollektivvertragsverhandlungen sollen sich angestrebte Lohn- bzw. Gehaltserhöhungen an der realen gesamtwirtschaftlichen Arbeitsproduktivität und dem Anstieg der Verbraucherpreise im zurückliegenden Jahr orientieren. Die ArbeitnehmerInnen sollen also Inflationsabgeltung und einen Anteil am Produktions-

zuwachs erhalten. Damit will man auch weiterhin das Wirtschaftswachstum ankurbeln und somit die Kaufkraft in den einzelnen Haushalten stärken. Auf der anderen Seite profitiert die Wirtschaft durch die Stärkung der Kaufkraft.

Der Wirtschaftsbericht 2015 des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft zeigt auf, dass entsprechende Lohnabschlüsse positive Auswirkungen auf steigende Beschäftigung haben.

Daher ist auch im ÖGB-Grundsatzprogramm 2009 manifestiert: „Regelmäßige KV- bzw. Ist-Lohnerhöhungen sind ein unverzichtbares Instrument, um ein schleichendes Sinken des Lohn- und Einkommensniveaus und damit eine Verschlechterung des Lebensstandards der Beschäftigten zu verhindern.“

Wir wägen behutsam ab und werden uns daran bestmöglich halten!

 nikolaus.borbely@wien.gv.at





BILD © SYMBOLFOTO: SHUTTERSTOCK / MICHAL KOWALSKI


Benya-Formel für produktivitätsorientierte Lohnpolitik:

<http://blog.arbeit-wirtschaft.at/benya-formel-produktivitaetsorientierte-lohnpolitik/>

ÖGB-Grundsatzprogramm aus 2009:

www.oegb.at  in der Volltextsuche „Grundsatzprogramm“  beschlossen am 17. ÖGB-Bundeskongress im Juli 2009

Wirtschaftsbericht 2015:

<http://www.bmwfw.gv.at/Wirtschaftspolitik/Wirtschaftspolitik/Seiten/Wirtschaftsbericht.aspx>  Wirtschaftsbericht Österreich 2015 (PDF)

Süchtig: Wenn ich nur aufhören könnte' ...

Wie oft haben wir uns schon gewünscht, aufhören zu können? Sei es beim Thema Rauchen, Alkohol, Naschen, Spielen am Automaten bzw. (nur) im Internet oder am Handy.

Es gibt unzählige Arten von Sucht: substanzgebundene – wie Alkohol-, Nikotin-, Drogensucht – und nicht substanzgebundene, die sich eher auf das Verhalten der Personen beziehen, z. B. Spielsucht, Internetsucht, Kaufsucht.

Wann es sich wirklich um Abhängigkeit handelt

Gemäß ICD 10 (Internationale Klassifikation psychischer Störungen) kann und soll allerdings die Diagnose „Abhängigkeitssyndrom“ nur dann gestellt werden, wenn bei der betroffenen Person während des letzten Jahres mindestens drei oder mehr der folgenden Kriterien gleichzeitig vorhanden waren:

- Starker Wunsch oder eine Art Zwang, ein Suchtmittel zu konsumieren.
- Verminderte Kontrollfähigkeit bezüglich des Beginns, der Beendigung und der Menge des Konsums des Suchtmittels.
- Körperliches Entzugssyndrom bei Beendigung oder Reduktion des Konsums.

- Nachweis einer Toleranz: Um die ursprünglich durch niedrigere Mengen des Suchtmittels erreichten Wirkungen hervorzurufen, sind zunehmend höhere Mengen erforderlich.
- Fortschreitende Vernachlässigung anderer Interessen und Vergnügungen zugunsten des Suchtmittelkonsums und/oder erhöhter Zeitaufwand, um die Substanz zu beschaffen, zu konsumieren oder sich von den Folgen zu erholen.
- Anhaltender Substanzgebrauch trotz des Nachweises eindeutiger schädlicher Folgen (körperlicher, psychischer oder sozialer Art).

Ein grundsätzlicher Unterschied in der Bewertung besteht darin, ob man selbst der oder die Betroffene ist oder aber mit einer potenziell abhängigen Person zu tun hat, ja vielleicht sogar mit ihr zusammenlebt.

Einem abhängigen Menschen ist seine Abhängigkeit nur sehr selten bewusst. Diese mangelnde Problemeinsicht führt zu widerständigem, oft aggressivem Verhalten, wenn die Person auf mögliche Gefahren angesprochen wird. Das gilt für Alkoholiker genauso wie für Jugendliche, die vom Computer nicht mehr wegzubringen sind. Der erste Schritt für eine Veränderung ist deshalb die Bereitschaft Betroffenen, etwas an der Situation zu ändern.

Angehörige können in Co-Abhängigkeit geraten

Angehörige sind mit dieser Situation meist überfordert, und manchmal rutschen sie selbst in die Rolle der Co-Abhängigkeit, ohne es zu bemerken oder zu wollen. Von Co-Abhängigkeit spricht man, wenn Bezugspersonen von Suchtkranken selbst in irgendeiner Form darunter leiden oder deren Sucht durch ihr Verhalten sogar unabsichtlich fördern.

Deshalb ist es ratsam, sich als Betroffener oder Angehöriger rechtzeitig Beratung bei Fachleuten zu holen.



BILD: © SHUTTERSTOCK / JOSHUA RESNICK

Neben verschiedenen Suchtberatungsstellen bieten auch die PsychologInnen des Psychologischen Dienstes der MAG ELF Unterstützung für Eltern betroffener Kinder und Jugendlicher:

- Psychologische Beratung in den Eltern-Kind-Zentren der Stadt Wien (MA 11): www.wien.gv.at/menschen/magelf/service/elternkindzentren.html
- Suchtberatungsstellen: www.wien.gv.at/bezirke/alsgrund/gesundheit-soziales/suchtberatung-fragen.html

- Suchthilfe Wien, 6., Gumpendorfer Gürtel 8 (Beratung, Betreuung, Behandlung, Wohnen), Montag bis Donnerstag 9 bis 17 Uhr, Freitag 9 bis 14 Uhr, Tel.: (01) 4000-536 00, E-Mail: office@suchthilfe.at, www.suchthilfe.at
- Der Stützpunkt am Hauptbahnhof betreut auch Busbahnhof, Südtiroler Platz, Columbusplatz, Helmut-Zilk-Park, Quartier Belvedere, Schweizergarten, Bildungscampus, Wien Mitte, Stadtpark sowie nach Bedarf den gesamten 3. und 10. Bezirk. www.sucht-drogen-hilfe.wien

Sanfte Koloskopie im Sanatorium Hera

Untersuchung und Behandlung chronisch entzündlicher Darmerkrankungen wie Morbus Crohn und Colitis ulcerosa sind ein Schwerpunkt der internistischen Ambulanz des Sanatoriums Hera.

Die internistische Ambulanz des Sanatoriums Hera bietet neben Kardiologie, Rheumatologie, Diabetologie und Onkologie auch einen Schwerpunkt für Gastroenterologie an. Er widmet sich der Diagnostik und Therapie gastroenterologischer, hepatologischer und ernährungsmedizinischer Krankheitsbilder sowie der Endoskopie inklusive Polypentfernung sowie insbesondere auch chronisch entzündlicher Darmerkrankungen, z. B. Morbus Crohn und Colitis ulcerosa. Für deren Behandlung werden in erster Linie Medikamente eingesetzt, die die Aktivität der Entzündung dämpfen – einerseits lokal in Form von Einläufen, Zäpfchen oder Schaum, andererseits oral bzw. intravenös. Mitunter kann eine Operation der betroffenen Darmabschnitte erforderlich sein. Zum Team gehören ÄrztInnen, Schwestern, DiätologInnen und PsychologInnen. Im Jahr 2015 wurden im Sanatorium Hera 2.496 Endoskopien durchgeführt.

Dr. Marie Claire Meehan



BILD: © MA 15

V.l.n.r.: Irene Stöckl, Dr.ⁱⁿ Marie-Claire Meehan, OA Dr. Peter Minar, Birgit Horvath, Sarah Feichtner, Claudia Jattke

Gastroenterologische Ambulanz:
9., Lustkandlgasse 24
Telefonische Anmeldung: Montag bis Donnerstag 7 bis 15 Uhr,
Freitag 7 bis 13.45 Uhr
Tel.: (01) 31 350-45444

Heimischen Fisch genießen

Fisch ist auf Grund seines hochwertigen Eiweißes, der hochwertigen Öle und der leichten Verdaulichkeit ein wertvolles und köstliches Lebensmittel.

Die Ernährungsgesellschaften empfehlen daher, Fisch mindestens ein- bis zweimal pro Woche in den Speiseplan einzubauen. Vorzugsweise gedünstet, gebraten oder im Pergament gedämpft und nicht paniert und frittiert.



BILD: © SYMBOLFOTO-SHUTTERSTOCK / FROM MY POINT OF VIEW

Heimischen Fisch wie z. B. Forelle genießen.

Gleichzeitig ist vielen von uns bewusst, dass der immer weiter steigende Fischkonsum ein Problem für unsere Umwelt darstellt. Die Meere sind überfischt, in Aquakulturen wird pro kg Fisch annähernd ein kg Meeresfisch verfüttert. Die Umweltverschmutzung selbst ist ebenfalls ein Problem. In größeren Fischen sammeln sich Schwermetalle und andere Umweltgifte an und landen so auf unserem Teller. Was können wir tun?

Auch Süßwasserfische enthalten die wünschenswerten hochwertigen mehrfach ungesättigten Fettsäuren. Stichwort „Omega 3“ – diese Fettsäuren tragen zur Prävention von Herz-Kreislauf-Erkrankungen bei, sie verbessern die Fließeigenschaften des Blutes und wirken sich günstig auf den Cholesterinspiegel aus. Wir können also mit gutem Gewissen unsere Gesundheit unterstützen und gleichzeitig die Umwelt schonen, wenn wir beim Einkauf darauf achten, auch heimische Fische wie Forelle, Saibling, Schleie, Wels, Waller, Karpfen, Zander aus Wildfang oder aus Bio-Aquakultur zu kaufen. Genießen wir köstliche heimische Fische! Unsere Gesundheit und unsere Umwelt werden es uns danken!

Karin Varga / Annika Hackl
 DiätologInnen am Sanatorium Hera

Ausstellung Religionen der Leopoldstadt

Bezirksmuseum Leopoldstadt, 2., Karmelitergasse 9,
Mittwoch 16 bis 18.30 Uhr, Sonntag 10 bis 13 Uhr

Im zweiten Bezirk sind viele Religionen vertreten. So war und ist die Leopoldstadt ein vom Judentum geprägter Teil Wiens. Der Islam ist seit 1912 eine staatlich anerkannte Religion in Österreich, spielt in der Leopoldstadt aber erst seit relativ kurzer Zeit eine Rolle. Österreich hat als erstes europäisches Land 1983 den Buddhismus als Religion anerkannt. Im selben Jahr wurde die weithin sichtbare Friedenspagode am Donauufer eingeweiht. Und auch die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hat ihr Gemeindehaus in der Leopoldstadt.



<http://www.bezirksmuseum.at/>

Dauerausstellung über Pädagogin Eugenie Schwarzwald

VHS Hietzing, 13., Hofwiesengasse 48,
Montag bis Freitag 8 bis 20 Uhr

Eugenie „Genia“ Schwarzwald war eine österreichische Pädagogin, Sozialreformerin, Frauenrechtsaktivistin und besonders als Pionierin der Mädchenbildung bekannt. Die Grundideen der Pädagogik Schwarzwalds waren Gewaltfreiheit und Kreativitätsförderung (insbesondere Förderung von Mädchen und jungen Frauen); mit Maria Montessori stand Schwarzwald in Kontakt. Sie gehörte zu den ersten Frauen, die studiert haben.

In der Donaustadt ist ein Weg nach ihr benannt.

https://www.wien.gv.at/wiki/index.php/Eugenie_Schwarzwald

Lange Nacht der Museen

1. 10. 2016, 18 bis 1 Uhr Früh

Über 650 Museen und Galerien sind heuer daran beteiligt und öffnen ihre Türen für kulturinteressierte NachtschwärmerInnen.

Eines-für-Alles-Tickets: 15 €, Ermäßigungen

<http://langenacht.orf.at/>

Sonderschau im Österreichischen Gartenbaumuseum in der Orangerie Kagran

Bis 1. 10. 2016: **250 Jahre Wiener Prater**

Das Österreichische Gartenbaumuseum (auf dem Gelände des Schulgartens Kagran), 22., Siebeckstraße 14, ist ganzjährig außer feiertags Montag bis Freitag 8 bis 14 Uhr geöffnet. Ausstellung bis 1. 10., auch in der Langen Nacht der Museen
Eintritt frei!



BILD: © MA 42 / CHRISTIAN HOUBEK

Wiener Stadtgärten präsentieren „250 Jahre Wiener Prater“.

Romeo und Julia (von Michael Niavarani) – Ohne Tod kein Happy End

11. 10. 2016, 19.30 Uhr:

Globe Wien – Marx- Halle, Studio 2, 3., Karl-Farkas-Gasse 19,
Tel.: (01) 588 93 30

Tickets: 24 bis 64 €. Sitzplätze im Parterre barrierefrei.

www.niavarani.at/globe-wien, www.globe.wien/



BILD: © JAN FRANKL

Familie Montague – Romeo, Julia und Romeo Jr. (Sigrid Hauser, Michael Niavarani, Otto Jaus)

„schwarz/weiß – kunterbunt – kugelrund“

Bis 28. 10.2016: jeden ersten und dritten Sonntag im Monat von 10 bis 12.30 Uhr

Ausstellung im Bezirksmuseum Simmering, Tel.: (01) 4000-11 127, 11., Enkplatz 2. Künstlerische Arbeiten und Objekte aus Sammlungen von Rosemarie Bolzer, Brigitte Brauneis, Johannes Hradecky, Familie Jahn-Kaczvinszki, Felix Lee, Elfriede und Gertraud Lenius, Brigitte Lichtenhofer-Wagner, Helga und Ilse Luef, Helene Pal, Patricia Jaqueline, Christa Trummer, Günther Weidmann und Elisabeth Wolfik.

Magnum-Fotograf Martin Parr: „A Photographic Journey“

Bis 2. 11.2016, täglich 10 bis 18 Uhr

Große Werkschau eines der begehrtesten Protagonisten der internationalen Fotografie-Szene.



New Brighton, England, 1983-1985

Kunsthau Wien – Museum Hundertwasser, 3., Untere Weißgerberstraße 13, Tel.: (01) 712 04 950, Tickets: 9 €, Ermäßigungen www.kunsthauwien.com/de/ausstellungen/aktuell

Wiener Synagogen. Ein Memory

Bis 17. 11. 2016: Sonntag bis Donnerstag von 10 bis 18 Uhr, Freitag 10 bis 17 Uhr



Ausstellung des Museums Judenplatz, 1., Judenplatz 8. Kostenlose deutschsprachige Führungen am 1. Sonntag des Monats, 16:30 Uhr. Vor 1938 gab es in Wien fast 100 Synagogen und Bethäuser. Sie alle wurden – mit Ausnahme des Stadttempels – im Novemberpogrom, den von den Nazis zynisch Reichskristallnacht genannten Gewaltausbrüchen gegen die Wiener Jüdinnen und Juden, zerstört. In fast jedem Wiener Bezirk stand eine große Synagoge – in der Leopoldstadt gab es sogar fünf. Die Ausstellung ermöglicht es, die zerstörten Wiener Synagogen virtuell wieder zu besuchen. Sie erlaubt damit einen Blick auf das Wien vor 1938 und rückt die zerstörten Synagogen wieder ins Bewusstsein.

www.jmw.at



BILD: © ANDRASCHEK

Mein Lieblingslokal

s' Pfiff in Neustift am Walde

Wien 19., Rathstraße 4,

Montag und Dienstag Ruhetag

Tel.: (01) 440 27 20, office@s-pfiff.at

Kein (kulinarischer) Wunsch bleibt offen!

Wenn Sie das typische Flair eines Wiener Buschenschankbetriebes mit einer vielfältigen Speisekarte kombiniert genießen möchten, kann ich Ihnen dieses Lokal wärmstens empfehlen. Besonders schön ist der Garten gestaltet. Aber auch im Innenbereich lässt es sich entspannt genießen. Das Service ist ausgesprochen freundlich, und die Speisen werden auf sehr gutem Niveau liebevoll zubereitet. Da passen auch die Portionen perfekt: Sie werden sicher nicht hungrig nach Hause gehen.

Thomas Huber, einer der Aufsteiger unter den österreichischen Winzern und Mitglied der WienWein-Gruppe, ist Garant für hochqualitatives Weinsortiment und aktuell mit drei Wiener Landessiegern vertreten.

Von Mittwoch bis Freitag wird auch ein zwei- oder dreigängiges Mittagmenü zu einem sehr moderaten Preis angeboten. Saisonal wechselnde Wochenkarten ergänzen das umfangreiche Angebot. Reservieren würde ich in jedem Fall empfehlen!

gerhard.heczko@wien.gv.at

Bewertung:

Küche:	31 (von 35)
Service:	15 (von 15)
Preis/Wert:	19 (von 20)
Keller/Getränke:	9 (von 10)
Atmosphäre:	14 (von 15)
Familie:	5 (von 5)
Insgesamt:	93 (von 100)

Warum es sich lohnt, ums Recht zu kämpfen

Der Einsatz für selbstbestimmtes Leben lohnt sich immer. Wir dürfen nicht müde werden, dafür einzutreten. Mittlerweile werden bestehende Errungenschaften wieder infrage gestellt, und es wird darüber nachgedacht, ob gestellte Forderungen nicht überzogen sind. Nein, sind sie nicht, und was wir noch wollen oder brauchen, bestimmen wir selbst!

Bis Mitte der 70er Jahre galt der Mann als „Haupt der Familie“. Bei Eheschließung musste die Frau seinen Namen annehmen. Der Mann bestimmte den Wohnsitz und konnte u. a. die Berufstätigkeit verbieten. Dies galt auch bei der Erziehung der Kinder. Sie waren der väterlichen Gewalt untergeordnet. Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern gab es nicht. Besonders schlimm traf es Alleinerzieherinnen. Für uneheliche Kinder war ein männlicher Vormund zu bestimmen. Erst ab Juli 1971 konnten Alleinerzieherinnen auf Antrag selbst Vormund ihres Kindes sein.



BILD: © SYMBOLBILD: SHUTTERSTOCK / ROSTISLAW SEDLACEK

Frauenrechtlerinnen haben immer das Stigma, Überzogenes zu fordern. Ich bin froh und dankbar, dass sich Frauen früherer Generationen nicht beirren ließen und vehement für die Rechte der Frauen eingetreten sind. Zum Beispiel beim Frauenwahlrecht, bei dem lange galt: „Die Frau braucht nicht selbst wählen zu gehen, sie wird durch den Mann mitvertreten.“

Großmutter kannte den Wert guter Ausbildung

Daran erkennen wir, dass bereits erworbene Rechte keine Selbstverständlichkeit sind. Unsere Vorstreiterinnen haben gegen enormen Widerstand viel er-

reicht. Meine Großmutter (Jahrgang 1908) war eine starke und für ihre Zeit sehr emanzipierte Frau. Doch aufgrund ihres Geschlechtes waren ihr oft die Hände gebunden. Sie hatte keine Möglichkeit, eine Lehre zu absolvieren; Frauen „ihres Standes“ mussten als Dienstmädchen arbeiten. Sie war es auch, die mir immer vermittelt hat, wie wichtig es ist, eine Ausbildung zu abzuschließen, damit ich ein wirtschaftlich unabhängiges Leben führen kann. Die Vorstellung, meinen Partner zu fragen, ob ich arbeiten gehen und ob ich mein selbst verdientes Geld ausgeben darf, wäre für mich auch unvorstellbar.

Entscheidung zwischen Familie und Karriere

Heute haben wir es mit anderen Herausforderungen zu tun. Oft wird Frauen suggeriert, dass sie sich zwischen Kind und Karriere entscheiden müssten. Diese Sichtweise zeigt mir, dass wir noch einen weiten Weg zur Gleichberechtigung haben. Kein Mann wird gefragt, ob sich sein Beruf mit seinen Kindern vereinbaren lässt. Wenn er bei der Betreuung und Erziehung mitmacht, wird er als Held gefeiert. Für die Frau gilt das als selbstverständlich. Entscheidet sich die Frau mit Kind für die Karriere, wird sie als Rabenmutter abgestempelt. Hier gilt es, traditionelle Rollenbilder aufzubrechen. Frauen, die sich für beides entscheiden, müssen zum einen entsprechende Rahmenbedingungen vorfinden und zum anderen Unterstützung durch die Gesellschaft bekommen.

Wir haben ein Erbe angetreten. Heute können wir viele Entscheidungen selbstbestimmt und selbstbewusst treffen. Das gilt es, vehement zu verteidigen, auszubauen und weiterzuentwickeln. Wenn wir das nicht machen, machen es andere für uns. Ob wir das dann so wollen, stelle ich infrage.

Heuer **200 neue Lehrlinge** aufgenommen

Stadt Wien bildet wieder Lehrlinge in 19 Lehrberufen aus.

Seit 1964 haben über 10.000 Lehrlinge ihre Ausbildung bei der Stadt Wien absolviert. Beim größten Arbeitgeber Österreichs werden 648 Lehrlinge gleichzeitig ausgebildet. Allein heuer haben sich 115 Mädchen und 85 Burschen Lehrstellen bei der Wiener Stadtverwaltung gesichert.

Dazu gehören u.a.:

- Archivbibliotheks- und Informationsassistentin und Archivbibliotheks- und Informationsassistent
- Bautechnische Zeichnerin und Bautechnischer Zeichner
- Buchbinderin und Buchbinder
- Bürokauffrau und Bürokaufmann
- Drucktechnik-Bogenflachdruck
- Druckvorstufentechnik/Reprographie
- Einkauf
- Entsorgungs- und Recyclingfachfrau und Entsorgungs- und Recyclingfachmann
- Forstfacharbeiterin und Forstfacharbeiter
- Informationstechnologie-Technik
- Vermessungstechniker

Die Stadt Wien unterstützt außerdem Projekte und Vereine, die die erweiterte Berufswahl der Mädchen zum Ziel haben.

 sasho.kirilov@wien.gv.at



Nicole Tuschak: „Bei der Stadt Wien und den Wiener Stadtwerken werden viele Jugendliche hervorragend, sogar über den tatsächlichen Bedarf hinaus, ausgebildet. Aber es kann nicht sein, dass die öffentliche Hand hier die Vorreiterrolle übernimmt und die Wirtschaft wenig bis gar nichts zur FacharbeiterInnenausbildung beiträgt.“

Club FREE wird zu **Ypsilon**

Eine Ära ist zu Ende: Unser Jugendclub in der Wickenburggasse hat seine Pforten geschlossen. Der Club FREE war über viele Generationen beliebter Treffpunkt für zahlreiche JugendfunktionärInnen. Nach Jahrzehnten des Clubbetriebs war er stark renovierungsbedürftig, und deshalb hat die - damals noch - Jugendabteilung der GdG-KMSfB eine Unterschriftenaktion durchgeführt. Mit Erfolg: Wir bekommen einen neuen Club!

Unser Jugendclub wird nicht nur in „Ypsilon“ umbenannt, sondern wird auch übersiedeln. Der neue, moderne und freundliche Standort wird sich im Gasometer (Turm C) befinden. Die Eröffnung wird voraussichtlich Ende November stattfinden. (Wir berichten in unserer nächsten teamwork-Ausgabe im Dezember.)

Die Abschiedsparty und somit die letzte Veranstaltung im Club FREE fand am 9. 9. statt. Es war ein langer und harter Weg, aber letztendlich freut sich die YOUNG yunion auf ihren neuen Jugendclub, auch wenn uns unser Club FREE für immer in Erinnerung bleiben wird.

 michael.hiemetzberger@wien.gv.at



Das war die letzte Halloween-Party im Club FREE in der Wickenburggasse. www.club-ypsilon.at/

50er-Jahre-Schiffsparty

18. 11. 2016, Einlass: 18 Uhr, Abfahrt 19.30 Uhr



Du wolltest schon immer eine Zeitreise in die 50er Jahre machen? Hier ist deine Chance! Reise mit uns in die Vergangenheit und feiere mit bis zu 600

Partygästen bis zum Morgengrauen zu einem günstigen Eintrittspreis. Auf dem Schiff werden neben tollem Essen und Getränken auch Darbietungen gezeigt, die du nicht so schnell vergessen wirst!

Tickets: VVK 10 €, AK 14 €, jeweils inkl. 2 € Getränkegutschein

 dinah.panjschiri@wien.gv.at

Gesund führen – Herausforderung für Führungskräfte?

Ziel beim „Gesunden führen“ ist es, dass sich alle am Arbeitsplatz wohler fühlen. Dabei ist die Dienststellenleitung Dreh- und Angelpunkt beim gesundheitsorientierten Führungsstil und mitverantwortlich für die Gesundheit der MitarbeiterInnen.

Studien belegen, dass bei freundlicher Zuwendung den MitarbeiterInnen gegenüber, krankheitsbedingte Fehlzeiten deutlich reduziert werden können und die Produktivität zunimmt. Das zwischenmenschliche Wohlbefinden wird eindeutig verbessert.

Früher attestierte man dem Chef/der Chefin hohe soziale Kompetenz, wenn MitarbeiterInnen das Arbeitsklima besonders positiv beurteilt haben. Heute kennt die Literatur sechs Hauptfaktoren, um dieses Ziel zu erreichen.

- **Sicherheit:** Ziele und Erwartungen müssen klar kommuniziert werden – gerade in Zeiten von Einsparungen, Umstrukturierungen und Digitalisierung der Arbeitswelt.
- **Wertschätzung:** Positive Bewertung eines anderen Menschen als Ganzes mit Respekt, Wohlwollen und Anerkennung.
- **Adäquate Belastung:** Gerechte Verteilung der Aufgaben. Über- und Unterforderungen sollen vermieden werden.
- **Sog statt Druck:** Zu hoher Druck löst Stress aus, der einer der größten Risikofaktoren für die psychische und physische Gesundheit ist. Ziele, die es wert sind, verfolgt zu werden, schaffen z. B. durch sich selbst einen Sog/eine Motivation zum Ausüben der Tätigkeit.
- **Handlungsspielraum:** Eigenverantwortung erhöht die Motivation, das Selbstwertgefühl und die Kreativität der MitarbeiterInnen.
- **Soziales Betriebsklima:** die Kommunikation innerhalb der Abteilung. Die Führungskraft kann das soziale Betriebsklima positiv beeinflussen, indem sie

Vertrauen schafft, Fairness vorlebt, erreichbar und konsequent/berechenbar ist. Aber auch die ersten fünf Hauptfaktoren spielen hier eine wichtige Rolle.

Auf die individuellen Bedürfnisse eingehen

Aufgrund dieser Einteilung ist gesundes Führen erfassbar und somit auch erlernbar!

Gerade bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen (MmB) ist es besonders wichtig, auf die individuellen und sozialen Bedürfnisse der Betroffenen einzugehen. Die adäquate Belastbarkeit ist oft nicht einfach zu eruieren. AbteilungsleiterInnen können hier auf die Erfahrungen von Behindertenvertrauenspersonen oder ArbeitsmedizinerInnen zurückgreifen. Aber auch externe Organisationen bieten vielseitige Möglichkeiten der Unterstützung an. ArbeitsassistentInnen werden bei der Beschäftigung von MmB vom Sozialministeriumsservice (SMS) bezahlt, um die Arbeitsfähigkeit von MmB zu erhalten und zu unterstützen. Hier setzt auch die besondere Fürsorgepflicht gem. § 6 Abs. 4 des Wiener Bedienstetenschutzgesetzes an, die besagt, dass auf den gesundheitlichen Zustand der MmB Rücksicht zu nehmen ist.

Maßstab sind Stärken, nicht Schwächen

MmB sind von ihren Stärken her zu sehen. Sie sind zu fördern. MmB erleben oft, dass sie vorrangig über ihre Defizite definiert werden. Das demotiviert und kränkt, sind sie doch grundsätzlich sehr loyale und motivierte MitarbeiterInnen.

Dort, wo gesundes Führen praktiziert wird, können Stärken weiterentwickelt werden. Ein positives Arbeitsklima mit vorurteilsfreiem Miteinander ist die Voraussetzung für eine Leistungsfähigkeit, aber auch für die Verringerung der krankheitsbedingten Fehltag.

„Gesundheit ist das wichtigste gesellschaftliche, ökonomische und persönliche Gut.“

Berufsbegleitende Weiterbildungsmaßnahmen

Bildung ist für alle ArbeitnehmerInnen von entscheidender Bedeutung. In Zeiten von Digitalisierung und Automatisierung ist Qualifikation wichtiger denn je.

Die youunion fördert und unterstützt ihre Mitglieder bei der Fortbildung durch vielfältige Seminarangebote, vor allem im Bereich berufsbegleitender Weiterbildungsmaßnahmen.

Voraussetzungen für berufsbezogene Weiterbildung

1. Gegenstand der Förderung ist der nachgewiesene erfolgreiche Abschluss einer:
 - a) berufsbegleitenden Aus- und Weiterbildungsveranstaltung, deren Ziel der Erwerb von berufsbezogenem Wissen war oder
 - b) für die Kategorien 7 und 8 die belegten persönlich erwachsenen bzw. getragenen Kosten durch den Besuch einer Fortbildungsveranstaltung.
2. Der erfolgreiche Abschluss muss von einem autorisierten Ausbildungsinstitut mit Zeugnis, Diplom, Zertifikat oder Gleichwertigem bestätigt sein (ausgenommen Kursunterlagen). Für eine nicht standardisierte Ausbildung, der kein fester Lehrplan und keine ausgewiesenen Erfolgskriterien zugrunde liegen, ist immer ein Kostennachweis beizubringen.
3. Die Förderung wird nur auf Antrag und nach erfolgreicher Beendigung einer externen Fortbildungsveranstaltung (d. h. keine ÖGB/AK- oder Fachgewerkschaftsfortbildungsveranstaltung) unter Verwendung des Antragsformulars gewährt.
4. FörderungswerberInnen müssen bei Abschluss der Fortbildungsmaßnahme mindestens sechs Monate Mitglied der youunion - Die Daseinsgewerkschaft sein.
5. Im Sinne dieser Richtlinie kann nur eine Förderung pro Kalenderjahr gewährt werden. Der Antrag auf Förderung kann bis spätestens sechs Monate nach Ablauf des Kalenderjahres gestellt werden, in dem die Fortbildungsveranstaltung erfolgreich absolviert wurde.
6. Die Einreichungsunterlagen sind vom jeweiligen Bildungsinstitut zu bestätigen.
7. Die Förderung der genannten Kategorien 1 bis 6 muss sich auf eine Weiterbildungsmaßnahme beziehen, die auf dem „zweiten Bildungsweg“ erfolgte. Dies bedeu-

tet, dass während der Fortbildung ein Dienstverhältnis aufrecht war und für die Fortbildungsmaßnahme keine Bildungsfreistellung durch die Dienstgeberin gewährt wurde, d. h., die Fortbildung fand in der Freizeit der ArbeitnehmerInnen statt.

8. Der Antrag wird auf seine Vollständigkeit und die Erfüllung der Förderungsrichtlinien geprüft und der genehmigte Förderungsbetrag auf das vom Mitglied angegebene Bankkonto überwiesen.

9. Die Förderungsrichtlinie ist eine Serviceleistung der youunion - Die Daseinsgewerkschaft für ihre Mitglieder; daher besteht auf die Gewährung einer Förderung kein Rechtsanspruch.

Höhe der Förderung

Die Höhe der Förderung hängt von der Wertigkeit der abgeschlossenen Fortbildungsmaßnahme ab. Sie ergibt sich aus dem Ausbildungsniveau, durch die Zertifizierung und durch den in Unterrichtseinheiten quantifizierbaren Aufwand (mind. 20 UE).

Die Förderung der unter den Kategorien 7 und 8 genannten Bedingungen darf die belegten Kosten nicht übersteigen. Die maximale Förderung beträgt zwischen € 90 für berufsweiterbildende Kurse und € 580 für ein Hochschulstudium.

✉ guenter.unger@wien.gv.at

Antragsformular zum Downloaden

www.youunion.at/cms/CO1/CO1_4.3.2/service-fuer-dich/bildung/foerderungen
 Der Antrag ist mit den erforderlichen Unterlagen im Bildungsreferat der youunion - Landesgruppe Wien, 9., Maria-Theresien-Straße 11 / 4. Stock, einzubringen.



Magistrats-Fußballmeisterschaft (Kleinfeld)

Am 23. 6. fand auf dem KSV-Platz die Siegerehrung für die abgelaufene Saison 2015/2016 statt. Wir gratulieren heuer den Spielern der MA 67 zum Gewinn der Meisterschaft. Sie hatten am Schluss drei Punkte Vorsprung auf die Mannschaft der MA 40. Den dritten Platz belegte die Mannschaft der MA 14/BTZ.

<http://www.ksv-wien.at/de/sportzentrum/sportarten/fussball-kleinfeld/magistratsmeisterschaft-20152016>

25. Landesmeisterschaft im Sportkegeln

Am 11. und 12. 6. fanden auf der Kegelanlage der HG VI im 11. Bezirk in der 7. Haidequerstraße die 25. Landesmeisterschaften im Sportkegeln statt. Dabei waren über 40 KeglerInnen im Einsatz, um sich in den Einzelwertungen bzw. in der Mannschaftswertung zu platzieren. Die Hauptgruppe 1 ist stolz auf Peter Seiter (MA 68), der im Herren-Einzel mit neuem Bahnrekord überzeugend Wiener Landesmeister wurde.

<http://www.ksv-wien.at/de/sportzentrum/sportarten/kegeln>

Businessrun 2016

Beim 16. „Wien Energie Business-Run 2016“ am 8. September nahmen - finanziell unterstützt von der Hauptgruppe 1 - insgesamt 363 KollegInnen in den Disziplinen Laufen bzw. Nordic Walking teil. Bei der Startnummernausgabe am Nachmittag im Pagodenzelt der younion-HG 1 direkt vor dem Ernst-Happel-Stadion konnten sich die TeilnehmerInnen mit einem Snack und Getränken stärken, um die 4,1 km lange Strecke gut zu bewältigen.

Wir gratulieren allen erfolgreichen TeilnehmerInnen!
Fotos sowie internes Ranking unter www.hg1.at

KSV-Fußballplatz runderneuert

Unser großer Fußballplatz (98 m x 64 m) wurde general saniert. Ende Mai ist eine neue Flutlichtanlage installiert worden. Auf den bestehenden sechs Masten wurden insgesamt zwölf neue Fluter montiert, mit denen nun im Mittelwert 205,1 Lux an Beleuchtungsstärke erreicht wird. Ende Juli verlegte die Firma Strabag ca. 7.200 m² neuen Kunstrasen. Auch neue Tore wurden für das Großfeld sowie für die beiden nun fix integrierten und linierten Kleinfeld mit jeweils je 25 m x 45 m angeschafft.

Buchungsmöglichkeiten und Tarife unter
www.ksv-wien.at/de/sportzentrum/mitglieder



Kultur- und Sportvereinigung
der Wiener Gemeindebediensteten

2., Rustenschacherallee 3
E-Mail: office@ksv-wien.at
www.ksv-wien.at

4. Dekathlon

Auch der vierte HG1-Dekathlon stand unter dem Motto „Bring your family“ und lockte viele Familien und FreundInnen der HG1 auf den KSV-Platz im Prater. Spiel & Spaß unter freiem Himmel standen an diesem sonnigen Tag im Mittelpunkt - und das für einen guten Zweck.



BILD: © YOUNION/HG1

Zehn verschiedene Aufgaben mussten von Klein & Groß zwar nicht schnell, aber dafür in der Ausführung genau gemeistert werden. Die jeweils erreichten Punkte wurden der Scorekarte gutgeschrieben, und am Schluss wurde die Gesamtpunkteanzahl ermittelt. Für das faire Geschicklichkeitsmessen gab es zahlreiche Kategorien, in denen die jeweiligen SiegerInnen gekürt wurden. Außerdem gab es heuer auch zum ersten Mal eine Family-/Teamwertung. Da die Familien und/oder Teams mit ihren unterschiedlichen Talenten gemeinsam am Punktehöchststand arbeiten konnten, war die neue Family-/Teamwertung vom Fleck weg die beliebteste Kategorie.

Insgesamt konnten Spendender Höhe von €480 für den Verein „Bright eyes“ eingenommen werden.

Fotos und Ergebnisse auf unserer Homepage www.hg1.at

 michael.witzmann@wien.gv.at

MAGISTR ART

Das Podium für Kunst & Können im Wiener Magistrat



Verena Brunner, MA 13

✉ verena.brunner@wien.gv.at

„Donauwelle“

Fotografie

20 x 30 cm



Wir suchen Gedichte, Kurzgeschichten, Lyrik, Satiren, Fotos, Aquarelle, Zeichnungen, Skulpturen, Keramik, Handarbeit, Kompositionen, Schauspiel, Tanz, Artistik - also alles, was Kunst & Können zu bieten haben.

Wenn Sie eine kreative Mitarbeiterin oder ein kreativer Mitarbeiter sind, schreiben Sie uns - vielleicht sind Ihre Werke demnächst auf dieser Seite zu sehen. Mit Ihrer Ein-sendung sind Sie mit einer honorarfreien Veröffentlichung in der Zeitschrift „teamwork“ sowie auf www.fsg-hg1.at einverstanden.

Die Beschreibung Ihrer Arbeit und die Kontaktdaten sollten als Word-Dokument übermittelt werden. Mitgesendete Fotos der Arbeiten in den Formaten *.jpg oder *.tif sollten bei mind. 10 cm Breite eine Auflösung von 300 dpi haben.

✉ magistrART@hg1.at

Verena Brunner, MA 13

✉ verena.brunner@wien.gv.at

„Hochhaus“

Fotografie

30 x 40 cm



**SCHLADMING
DACHSTEIN**

Schiurlaub im Appartement „Sasano“

Vom Carport in der Sonnenhangstraße erreichen Sie den überdachten Aufgang der Sie zum Eingang des Nichtraucher-Appartements auf Selbstversorger-Basis bringt. Elegant und modern ausgestattete Maisonette bestehend aus Vorraum, Wohnküche mit ausziehbarer Doppelcouch (160 x 200), 1 Schlafzimmer mit Doppelbett (180 x 200), 1 Schlafzimmer mit französischem Bett (140 x 200), auf Wunsch Gitterbett und Kinderhochstuhl, Badezimmer mit Badewanne mit Duschwand und WC, separates WC im Obergeschoss, Balkon, Terrasse.

Ausstattung:

Geschirrspüler, Kühlschrank mit Gefrierfach, Kaffeemaschine, E-Herd mit Backrohr, Toaster, Wasserkocher, Kabelfernsehen, CD-Player, Internetanschluss, Föhn, Geschirrspülmittel und -tabs, Geschirrtücher, Handtücher, Bettwäsche, Toilettenpapier usw. sind vorhanden und ebenso wie 1 Carport-Stellplatz im Preis inkludiert. Weitere Parkplatzmöglichkeiten gibt es in der Sonnenhangstraße. Brötchenservice ist möglich. Die Mitnahme von Haustieren ist leider nicht erlaubt.

Schi-Infos:

- Appartement wenige Gehminuten vom Zentrum entfernt
- Gehweg auf den Sonnenhang, in ca. 10 Minuten zur Talstation „Planai“
- Citybus und Linienbus ins Zentrum wenige Schritte vom Haus entfernt
- mit Skipass Gratis-Skibus zwischen den Talstationen in 15 Min. Intervallen
- Ski-Depot mit Schuhheizung zu mieten in der Talstation „Planai“
- Tiefgarage bei der Talstation Planai - mit Skipass gratis
- Ski Amadé <http://www.skiamade.com/de/winter/>
- 150 Pisten aller Schwierigkeitsgrade
- Funpark für Snowboarder - Boarder-Cross
- 60 km Langlaufloipe
- Nachtschilauflauf
- Après-Ski

Freizeitangebote und Events:

Gletscherschilauflauf, Rodeln (7 km), Schneeschuhwanderungen, Eisstockschießen, Pferdeschlittenfahrten, Adventmarkt in Schladming, Adventzauber in der Talbachklamm, Advent am Berg-Hochwürzenhütte, Ski Opening 5.-7.1.2017 - „Planai-Classic“ für Automobile und Skilegenden, 24.1.2017 - „the nightrace“, Hallenbad „Erlebnisbad Schladming“ mit Saunalandschaft, Solarium, Massage, uvm...

Preis: € 590,- pro Woche / im Appartement „Sasano“, 8970 Schladming, Waldstrasse 120, (70 m² bis 6 Personen) inkl. Betriebs- Heiz- und Stromkosten
Preis exkl. Endreinigung € 100 / pro Aufenthalt, exkl. Ortstaxe a € 1,50 pro Tag / Person ab 15 Jahre

Buchungszeitraum: von 1. Dezember 2016 bis 15. April 2017

Buchungsanfrage: Frau Beate Orou

youunion-HG 1 | Zelinkag. 4/3, 1010 Wien • t. 01/4000/83 714 • f. 01/4000/99/83 714
beate.orou@wien.gv.at • www.hgl.at

Foto: HG1, Google maps



Suchen & Finden auf unserer Webseite www.fsg-hg1.at

Unser Webangebot wird immer größer und beliebter. Der kontinuierliche Zuwachs an Informationen lässt mittlerweile kaum mehr Wünsche offen. Durch das immer umfangreichere Angebot stellt sich aber immer öfter auch die Frage, wo man rasch und unkompliziert gewünschte Informationen findet. Darum wollen wir Ihnen die Funktion „Suche“ einmal genauer vorstellen.

Die Suchfunktion befindet sich im roten Navigationsbalken rechts oben auf der Startseite. Das Eingabefeld ist mit einer Lupe gekennzeichnet. Klicken Sie einmal in das Suchfeld hinein, und geben Sie den gewünschten Begriff ein, zum Beispiel passend zur Jahreszeit „Arkadengespräche“. Als Ergebnis erhalten Sie alle Artikel, in denen dieser Begriff vorkommt. Die gefundenen Beiträge werden untereinander aufgelistet, gereiht nach der Relevanz, nach der Häufigkeit des Suchbegriffs im Artikel sowie nach der Aktualität des Beitrags. Die Prozentzahl neben dem Titel jedes Beitrags zeigt, wie exakt der gefundene Beitrag den Suchbegriffen entspricht.

Tipps zur Detailsuche

Ein genaueres Suchergebnis erhalten Sie durch Eingabe von mehreren Begriffen hintereinander. Wenn Sie sich zum Beispiel einen früheren Artikel zur TTIP-Resolution suchen wollen, schreiben Sie in das Eingabefeld neben der Lupe „teamwork ttip resolution“.



Wählen Sie aus den vorgeschlagenen Suchergebnissen aus, und öffnen Sie mit einem Doppelklick den gewünschten Artikel, um ihn komplett zu lesen. Um wieder zu allen Ergebnissen der Suche zurückzugelangen, klicken Sie einfach auf den Pfeil-Button links oben im Browserfenster, mit dem man grundsätzlich immer eine Seite zurückblättern kann.

 nikolaus.borbely@wien.gv.at
www.fsg-hg1.at

Sollten Sie noch Fragen zur Suche haben oder etwas auf der HG1-Site vermissen, schreiben Sie uns bitte an webteam@hg1.wien.gv.at.

Motorikpark[®] jetzt auch in Favoriten

Jetzt hat auch der Helmut-Zilk-Park zwischen dem Bildungscampus an der Sonnwendgasse und dem Hauptbahnhof seinen Motorikpark[®]. Auf den zehn Stationen ist allerhand möglich: von Übungen zur Verbesserung der Gleichgewichts- und Steuerungskompetenz auch in überraschenden Situationen über spielerische Rumpf-, Schulter- und Armkräftigung bis zur Ansprechbarkeit der Sinnesorgane im Körperinneren.



BILD © PID / CHRISTIAN FÜRTHNER

Der zweite Wiener Motorikpark (in der Donaustadt) besteht schon seit einem Jahr. Betreut werden die beiden Anlagen von den Wiener Stadtgärten.

www.motorikpark-wien.at

Hernal's. Die archäologischen Ausgrabungen

Das Gebiet der ehemaligen Ortschaft Hernal's gilt als archäologisches Hoffungsgebiet. Zu den bereits bekannten Funden gesellten sich während der Ausgrabung in der Steinergerasse 16 / Geblergasse 47 zwei weitere römische Ziegelbrennöfen sowie Bestattungen aus dem 9. Jahrhundert. Nachweise der Besiedlung des Ortes kamen an der Stelle der Häuser Hernal'ser Hauptstraße 59-63 zutage. Auf dramatische Ereignisse zur Zeit der Ersten Türkenbelagerung 1529, der zahlreiche Hernal'ser Häuser zum Opfer fielen, ließen Brandschichten unter dem Keller des Hauses Hernal'ser Hauptstraße 62 schließen.



Hernal's - Die archäologischen Ausgrabungen.

Band 12 der Reihe Wien Archäologisch (Wiener Stadtarchäologie, Wien 2016). 136 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

ISBN 978-3-85161-153-3
 Preis: 21,90 Euro

Und wenn du glaubst, es geht nicht mehr ...

Manches lässt sich manchmal nicht alleine lösen. Wie gut, dass es die Gewerkschaft gibt, wenn Matthäi am Letzten ist.



Wenn man schon ganz auf dem Boden ist, glaubt man, dass es nicht mehr schlimmer werden kann. Doch, es kann: Vor ein paar Wochen hatte ich mein letztes Geld zusammengekratzt, um die dringendsten Rechnungen zu bezahlen. Endlich einmal durchatmen. Endlich einmal ein paar Nächte durchschlafen.

Alles, was ich als Hausarbeiter seit 25 Jahren bei der MA 34 verdiene, geht fürs Wohnen und all die Kosten fürs Drumherum auf. Sandra heißt meine Powerfrau. Sie ist jetzt karenzierte Kindergartenhelferin, und mit ihrem Einkommen schlagen wir uns und unsere Kleinen Nico und Selina durch, die sie mir in die Ehe mitgebracht hat.

Der Kredit der Genossenschaftswohnung, die mir nach Scheidung der ersten Ehe samt Schulden geblieben ist, ist natürlich ein schwerer Klotz am Bein. An eine andere Wohnung ist wegen der neuerlichen Kostenlawine jetzt nicht zu denken. Wo sollten wir vier ein anderes günstiges Dach über dem Kopf bekommen?

Der Briefkasten ist ohnedies mein Feind, und eines Tages quollen wieder unbezahlte Rechnungen heraus. Ich hatte kein Geld, um die Miet- oder Energiekosten zu begleichen. Verzweifelt pilgerte ich zu meinem Gewerkschafter Ferdinand Trünkel. Er und Margit Pollak zauberten den Rettungsring herbei: „Gib her die Rechnungen.“ Gut, dass ich schon mein ganzes Berufsleben lang Gewerkschaftsmitglied bin und die Gewerkschaft hilft, wenn's einem ganz dreckig geht.

Peter Heyderer

teamwork

Nr. 3/2016

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

GZ02Z030516S

DVR: 0046655